

Die Apostelgeschichte des Lukas
Teil 3: Kap. 18, Vers 18 - Kap. 28



„Und so kamen wir nach Rom.“
(Apg. Kap. 28, Vers 14b)



Die Apostelgeschichte - Teil 3: Kap. 18, Vers 18 bis Kap. 28

/ erklärt von Pfarrer Dr. theol. Horst Neumann

2015 herausgegeben von der **Lutherischen Laien-Liga e. V.** (www.LLL-info.de)

Drucksatz: Dipl.-Bibl. Petra Schmid, Geschäftsführerin der Lutherischen Stunde e. V.

Geschäftsstelle der Lutherischen Laien-Liga und der Lutherischen Stunde:

Postfach 11 62, D - 27363 Sottrum, Tel.: 0 42 64 - 24 36

Diese Broschüre ist bei der oben angegebenen Adresse
auf Spendenbasis erhältlich.

Die Missionswerke **Lutherische Laien-Liga e. V. und Lutherische Stunde e. V.**
erhalten **keinerlei Mittel** aus staatlichen oder kirchlichen Haushalten.
Daher müssen alle Kosten für das Erstellen und Verbreiten von Schriften, Kassetten,
Videos, Radiosendungen und für missionarische Veranstaltungen
durch freiwillige Gaben finanziert werden.

Ihre Spenden können Sie steuerlich absetzen; auf Wunsch erhalten Sie dazu
eine Zuwendungsbestätigung zur steuermindernden Vorlage bei Ihrem Finanzamt.

Bitte überweisen Sie Ihre Spenden an folgende Konten:

Für die **Lutherische Laien-Liga e. V.:**

Internationale Konto-Nr. (IBAN): DE81 24 15 1235 0000 133 108

Internationale Bankidentifikation (BIC): BRLADE 21 ROB Sparkasse ROW-Bremervörde

Für die **Lutherische Stunde e. V.:**

In Deutschland:

Konto-Nr. IBAN: DE23 2916 5681 0105 3302 00,

Bankidentifikation BIC: GENODEF1SUM (= Volksbank Wümme-Wieste)

In der Schweiz:

Konto Nr. 1132-0488.895 bei der Zürcher Kantonalbank Winterthur Nr. 84-1-5

Die Apostelgeschichte, Teil 3 (Kap. 18, Vers 18 - Kap. 28)

3.10.) Kap. 18, Verse 18 - 22 Paulus kehrt nach Antiochia zurück

Vers 18: Die Abreise des Paulus aus Korinth erfolgt ohne äußeren Zwang. Sie war nicht Folge der Szene vor Gallio (vgl. zu Vers 12f). Im Osthafen von Korinth, in Kenchreä, läßt sich Paulus vor der Abreise infolge eines Gelübdes das Haupt scheren.

„Der ganze Vorgang bleibt uns dunkel genug. Es kann sich um ein 'Nasiräat' nach 4. Mose 6, 1 - 21; Richter 23, 4 - 7 gehandelt haben. Dabei mußte das abgeschnittene Haar unter bestimmten Verrichtungen eines Priesters im Tempel in Jerusalem geopfert werden. V. 22 spricht auch von einem Besuch des Paulus in Jerusalem, bei dem diese Zeremonie erfolgen konnte. Vielleicht hat sich Paulus aber auch nur - bei der Reise nach Korinth? bei besonderen Schwierigkeiten und Gefahren dort? nach der nächtlichen Erscheinung des Herrn? - durch ein Gelübde mit dem Wachsenlassen seines Haares besonders als einen Gott zum Dienst geweihten Menschen kennzeichnen wollen, bis er sein Arbeitsfeld nach wohldurchgeführter Arbeit wieder verlassen könne. Das Schneiden des Haares in Kenchreä sagte dann in einem 'Zeichen': 'Herr, ich habe wirklich diesen ganzen schweren und fruchtbaren Dienst ausrichten dürfen!'... Lukas hat das Gelübde des Paulus nebenbei berichtet, einfach weil es Tatsache war.“ (de Boor, S. 333f)

Schlatter meint dazu: „Ein Nasiräat, 3

wie es das Gesetz beschrieb, kann man das nicht heißen; denn dazu gehörte, daß das Haar im Tempel zugleich mit der Darbringung eines Opfers geschnitten wurde... Doch war das Gelübde dem für die Nasiräer geltenden Brauch nachgebildet; es übertrug, was die Nasiräer in Palästina taten, auf die Verhältnisse im Heidenland. In Kenchreä war nun die Stunde da, die Paulus mit seinem Gelübde vom Herrn erbeten hatte. Er hat dadurch in sichtbarer Weise bekundet, wie sehr ihm die Reise nach Jerusalem und Antiochia am Herzen lag... denn er hielt es für unerläßlich, die Gemeinschaft mit der ältesten Christenheit je und je durch persönlichen Verkehr zu erneuern. Alles lag dem Apostel daran, daß die Kirche nicht auseinanderfalle, sondern sich als geeinigter Leib vom Haupt her entfalte.“ (S. 224)

Vers 19: In Ephesus, wo Paulus seiner Gewohnheit gemäß das Evangelium in der Synagoge verkündet, läßt er Priszilla und Aquila zurück. Das Ehepaar bleibt dort wohnen (1. Kor. 16, 19) und bereitet mit ihrer Werkstatt das Wirken des Paulus in Ephesus vor (Kap. 19, 1). Wenige Jahre später finden wir sie in Rom (Röm. 16, 3 - 5).

Verse 20 + 21: Trotz der inständigen Bitte der Juden in Ephesus, doch länger bei ihnen zu verweilen, verabschiedet sich Paulus mit der Zusage, wieder nach Ephesus zu kommen - „so Gott will“.

Vers 22: Wohl infolge ungünstiger Windverhältnisse geht Paulus in Cäsarea an Land. Mit „er zog hinauf und begrüßte die Gemeinde“ ist Jerusalem

gemeint. Denn nur dorthin zog man „hinauf“. Nach kurzem Aufenthalt reist Paulus weiter nach Antiochia.

4.) Kap. 18, Vers 23 - Kap. 19, Vers 20 Die dritte Missionsreise

4.1.) Kap. 18, Verse 23 - 28 Apollos in Ephesus

Vers 23: Paulus besucht von Antiochien aus ein zweites Mal die galatischen Gemeinden (Kap. 16, 6), um die Gemeinden zu stärken. Da die Irrlehrer, deren Abwehr den Galaterbrief auslöste, wohl erst nach diesem Besuch des Paulus aufgetreten sind, kann sich der Apostel nach kurzem Aufenthalt nach Phrygien und anschließend nach Ephesus begeben.

Vers 24: Aus der stark griechisch geprägten Stadt Alexandria an der ägyptischen Mittelmeerküste war ein Jude namens Apollos nach Ephesus gekommen. Er war offensichtlich ein rhetorisch gebildeter, von der alexandrinischen Kultur beeinflusster sehr erfahrener Schriftgelehrter.

Vers 25: Er wird als Judenchrist vorgestellt; denn er „war unterwiesen im Weg des Herrn“, d.h. in der christlichen Lehre, die von dem Heilsweg Gottes in Jesus Christus handelt. Er „redete glühend / brennend im Geist“ meint einmal seine glühende, ekstatisch geprägte Beredsamkeit, meint andererseits aber auch seine Begabung mit dem Heiligen Geist (vgl. Röm. 12, 11). So „lehrt er richtig von Jesus“.

Er hatte begriffen, dass Jesus der im Alten Testament angekündigte Messias ist, dass Jesus gestorben und auferstanden ist. Allerdings bewegte er sich noch in jüdischen Bahnen und hielt entsprechend viel von „der Taufe des Johannes“.

„Apollos stand noch in der Mitte zwischen dem Judentum und der christlichen Gemeinde... Er kannte zwar die Taufe, aber nicht als ein Hauptstück der christlichen Botschaft, nicht als eine Stiftung Jesu, durch die der Bußfertige die Vergebung und den Geist des Christus empfängt, sondern nur als eine dem Auftreten Jesu vorangehende Handlung, die vom Täufer Israel als Vorbereitung auf den kommenden Herrn befohlen war... Sowie die christliche Taufe wegfiel, erhielt der Unterricht über Jesus mehr den Charakter einer Lehre, die man unbeschadet der Zugehörigkeit zur Synagoge verbreiten und annehmen konnte, ohne daß der neue Glaube auch eine neue Gemeinde erzeugte... „ (Schlatter, S. 227)

Vers 26: Apollos nun predigt in der Synagoge ohne Furcht sehr freimütig von Jesus Christus. Dort hören ihn das Ehe-

paar Priszilla und Aquila (Kap. 18, 2f) - die ältesten griechischen Handschriften nennen die Frau zuerst.

Sie erkennen in Apollos einen Mitchristen, nehmen ihn mit zu sich nach Hause und erklären ihm „den Weg Gottes“ noch genauer. Sie führen ihn noch tiefer in das Rettungshandeln Gottes in seinem Sohn Jesus Christus ein und erklären ihm, wie Gott das den Einzelnen zueignet - etwa durch die Christustaufe.

Vers 27: Bevor Paulus Ephesus erreicht, verlässt Apollos die Stadt und wendet sich nach Griechenland. Ein Kreis von Christen in Ephesus gibt Apollos ein Empfehlungsschreiben

mit, das ihn als rechtgläubigen Christen ausweist, den man bedenkenlos aufnehmen und ihn predigen lassen kann. So kann er im südlichen Griechenland, der römischen Provinz Achaja, in der Hafenstadt Korinth die dortigen Christen durch die Gnade Gottes in ihrem Glauben stärken.

Vers 28: Das gelingt ihm besonders durch sein energisches Widerlegen der Christus ablehnenden Juden. Er legt vollmächtig die Schrift von Jesus Christus her und auf ihn hin aus und zeigt damit, dass Jesus der verheißene Messias ist. Mit „öffentlich“ ist wohl angedeutet, dass er nicht mehr in der Synagoge predigen kann (vgl. Kap. 18, 5f).

4.2.) Kap. 19, Verse 1 - 7 Paulus und die Johannesjünger in Ephesus

Kap. 19, Vers 1: Paulus reist vom anatolischen Hochland, d. h. aus Galatien und Phrygien (Kap. 18, 23), nach Ephesus und trifft dort auf „einige Jünger“, wobei zunächst offen bleibt, um wen es sich dabei handelt.

Vers 2: Mit „als ihr zum Glauben kamt, als ihr gläubig wurdet“ ist das Christwerden, die Eingliederung in Gemeinde und Kirche gemeint. Es geht weniger um den persönlichen Glaubensstand. Paulus fragt sie, ob sie wirklich 'gläubige' Christen sind. Als Kriterium gilt, ob sie, als sie zum Glauben kamen, 'heiligen Geist' empfangen haben.“ Sie antworten, dass „sie

nicht einmal gehört haben, daß es einen heiligen Geist gibt. Also sind sie in Wirklichkeit nicht zum Glauben gekommen. Sie verharren insofern auf einer geistlosen Vorstufe des Christentums, als sie dessen durch Jesus vermittelte gegenwärtige Wirksamkeit nicht kennen.“ (Pesch, S. 165)

Vers 3 + 4: Sie stellen sich als Anhänger Johannes des Täufers heraus, dessen Umkehrtaufe sie empfangen haben. Paulus erklärt ihnen: Johannes machte das Volk auf den aufmerksam, der nach ihm als der erwartete Messias kommen werde. An den sollen sie glauben. Das macht sie zu wirklichen Christen.

Verse 5 + 6 + 7: Paulus überzeugt diese kleine Schar von etwa 12 Männern. So lassen sie sich „auf den Namen des Herrn“ taufen und damit in dessen Leben spendendes Rettungswerk eingliedern.

Der Empfang des Heiligen Geistes geschieht wie Kap. 8, 14 - 17 durch Auflegen der Hände des Apostels. Der Geistempfang dokumentiert sich sofort nachprüfbar in Zungenrede und Prophetie. Jervell betont: Das Handauflegen des Apostels „kann nicht so verstanden werden, dass Lukas das Handauflegen des Paulus als einen

besonderen Akt nach und neben der Taufe ansah.“ (S. 477) Pesch versteht das Kommen des Geistes mittels apostolischem Handauflegen als Symbolisierung der „kirchlich-apostolischen Bindung des Sakraments“ (S. 166)

Marshall versteht das Handauflegen als Inkorporieren in die Gemeinschaft der Kirche und als notwendiges Zeichen, dass diese halbchristliche Gruppe dadurch „Teil der universalen Kirche wird“. Zugleich wird auch betont, dass Paulus „die selbe Autorität wie Petrus und Johannes besitzt, das Geschenk des Geistes zu übermitteln.“ (S. 308)

4.3.) Kap. 19, Verse 8 - 10 Die Trennung von der Synagoge

Vers 8: Drei Monate lang kann Paulus in der Synagoge offen, ungehindert und mit positivem Erfolg Jesus als den rettenden Messias verkündigen, mit dessen Kommen das Reich Gottes auf Erden angebrochen ist.

Vers 9: Trotz aller Aufgeschlossenheit jüdischer Gemeinden in den großen griechisch geprägten Städten, gelingt es Paulus jedoch nicht, alle Juden von - wörtlich - „dem Weg, d. h. dem Christusweg“ zu überzeugen. Da blieb nur die Trennung.

Paulus findet einen neuen Raum, in dem er sogar mehr Menschen ansprechen kann. Der „Lehrsaal des Tyrannos“, in dem Paulus jetzt zwei Jahre lang täglich lehrt - während die Syn-

agoge nur am Sabbat zur Verfügung stand -, war wahrscheinlich der Raum, in dem der Lehrer der Redekunst und der Philosophie Tyrannos unterrichtete.

Vers 10: Ephesus wird dabei für zwei Jahre zum Zentrum der Verkündigung des Evangeliums in der ganzen römischen Provinz Asia, des westlichen Teils von Kleinasien. Damit ist das Ziel paulinischer Missionsstrategie umschrieben:

“Von der Metropole aus sollte das Ganze der jeweiligen Provinz erschlossen werden.“ (Roloff, S. 284) Nach Kap. 20, 31 wirkte Paulus insgesamt drei Jahre in Ephesus.

4.4.) Kap. 19, Verse 11 - 20

Der Sieg des Paulus über Magie und Synkretismus

Verse 11 + 12: Gott selbst wirkt Gewaltiges souverän durch sein dienendes Werkzeug, den Apostel Paulus. Dadurch vermag Paulus nicht nur mit Worten und durch Berührung mit den Händen zu heilen, sondern heilende Kräfte strömen auf Dinge über, die mit seinem Leib in Berührung gekommen sind. So reißen sich die Leute um seine „Schweißtücher = Taschentücher“, mit denen man den Schweiß abwischte, und „Schurze“, die man bei der Arbeit trug.

„Es hat Gott gefallen, in Ephesus dem suchenden Sehnen nach Hilfe und Befreiung mit tatsächlichen Heilungen und Errettungen zu antworten. Er hat dadurch der Verkündigung des Paulus den Weg gebahnt... Aber es blieb auch bei diesen Heilungen durch Schweißtücher und Schurze des Paulus dabei: 'Gottes Machterweisungen durch die Hände des Paulus.'... Es geschah gerade hier in Ephesus der Durchbruch durch das ganze Zauberwesen. Die Epheser hatten also verstanden, daß in Paulus nicht ein neuer Zauber zu dem vielen alten hinzukam, an dem man gerade in Ephesus gewohnt war, sondern daß in Paulus ein lebendiger Heiland wirksam war, der das Vertrauen zu seinem Erbarmen und seiner Hilfe nicht unbelohnt ließ, auch wenn man von seinem Knecht Paulus jetzt nur das Schweißtuch oder den Arbeitsschurz haben konnte.“ (de Boor, S. 347f)

Verse 13 + 14: Dieses Geschehen aktiviert Gegenkräfte, die nicht hinter Paulus zurückstehen wollen. Sie wollen sich ebenfalls der heilenden Kräfte versichern. Dabei übersehen sie, dass diese sich dem menschlichen Zugriff entziehen.

„Wandernde jüdische Exorzisten (= Geisterbeschwörer), Leute also vom gleichen Schlage wie der Magier Elymas (s. zu Kap. 13, 4 - 12), bedienen sich bei ihren Beschwörungen des Namens Jesu... In der Tat überliefert uns ein spätantikes Zauberpapyrus die Formel: 'Ich beschwöre dich bei Jesus, dem Gott der Hebräer' (PGM 4, 3019f = Papyri Graecae Magicae, Griechische Zauberpapyri). Die Exorzisten haben kein unmittelbares persönliches Verhältnis zu Jesus: Er ist für sie nur der, 'den Paulus verkündet'. Ein Hoherpriester Skeuas ... ist uns nicht bekannt. Aber wahrscheinlich sind die sieben Exorzisten ohnehin nur Gaukler fragwürdiger Herkunft, die sich zur Steigerung ihres Ansehens vor dem Volk ihrer Verbindung mit geheimnisvollen jüdischen Autoritäten rühmen.“ (Rolloff, S. 286)

Verse 15 + 16: Der beschworene Dämon gibt durch den von ihm Besessenen zu erkennen, dass er Jesus kennt, der ihn - wie alle bösen Mächte - bezwingen kann (vgl. Luk. 4, 31 - 37). Er bestreitet jedoch zugleich diesen Sieben das Recht, im Namen Jesu zu handeln. Den Namen Jesu kann nicht jeder einfach benutzen. Das vermag nur der,

der dazu legitimiert ist, weil er sich selbst der Macht Jesu unterstellt. Der Dämon erkennt die Herrschaftsmacht Jesu an und weiß um Paulus, dass dieser der legitime Vertreter Jesu ist. Der Dämon kennt jedoch die Sieben nicht und braucht sie nicht zu fürchten, da sie machtlos sind.

Der Dämon demonstriert nun handgreiflich, dass ihm die Sieben nichts anhaben können. Er fällt über sie her, überwältigt und verletzt sie so, dass sie „nackt und verwundet aus dem Haus flohen“.

Vers 17: Die Niederlage der Sieben demonstriert indirekt die Macht Jesu, der den Missbrauch seines Namens verhindert hat. Das wird als eindeutige Warnung verstanden.

Verse 18 + 19: Das wirkt sich auch bei Gemeindegliedern aus, die nun

ihre bisherigen magischen Praktiken bekennen und sich davon trennen. Die öffentliche Verbrennung der geheimen Zauberbücher demonstriert eindrücklich ihre endgültige Abwendung von aller Magie. Die Wertangabe unterstreicht die Bedeutung dieser Aktion. Denn es handelt sich bei dem Gegenwert um ein riesen Vermögen. 1 Silberstück war der Tageslohn eines Arbeiters. Sie verbrannten somit gleichsam den Lohn für 50.000 Arbeitstage!

Vers 20: In allem berichteten Geschehen erweist sich die einzigartige, unüberbietbare Macht des Herrn, der seinem rettenden Wort gewaltige Wirkung verschafft. Der missionarische Erfolg - nun auch in Ephesus - zeigt das unmissverständlich. Die Gemeinde erweist sich auch im Inneren als konsolidiert. Paulus kann daher Ephesus gestrost verlassen.

5.) Kap. 19, Vers 21 - Kap. 28, Vers 31 Paulus als Zeuge des Evangeliums in Jerusalem und Rom

5.1.) Kap. 19, Verse 21 + 22 Der Entschluss des Paulus, nach Jerusalem und Rom zu reisen

Vers 21: So beschließt er - geleitet vom Heiligen Geist -, sich über seine europäischen Missionsgebiete (Kap. 16, 9 - 18, 18) nach Jerusalem zu begeben. „Was er in Jerusalem will, wird nicht gesagt. Es kommt dort aber zu einer Auseinandersetzung mit den ungläubigen Juden, die zur Verhaftung des Paulus und dem Prozess gegen ihn führt. Jerusalem wird zum Ort seines Leidens, Kap. 21ff. Danach will er 8

auch Rom sehen, also besuchen.“ Den Weg nach Rom „begründet er direkt mit dem Willen und Plan Gottes, der (= das göttliche Muss)... Das Evangelium soll auch nach Rom gelangen. Hier soll Paulus Zeugnis ablegen, 23, 11.“ (Jervell, S. 486f) Daran kann auch das feindliche Jerusalem nichts ändern!

Vers 22: Zwei seiner ihm dienend zugeordneten Mitarbeiter schickt der Apo-

stel voraus nach Mazedonien, um dort seinen geplanten Aufenthalt vorzubereiten. Er selbst verweilt noch einige

Zeit in der Provinz Asien, wohl in deren Hauptstadt Ephesus, wie der nachfolgende Bericht ausweist.

5.2.) Kap. 19, Verse 23 - 40 Der Aufstand der Silberschmiede in Ephesus

Verse 23 - 40 zeigen, wie sehr die heidnische Religiosität mit wirtschaftlichen und sozialen Interessen verwoben war. Da das streng monotheistische Christentum die heidnische Religiosität ablehnen musste, stand es auch rasch gegen mächtige wirtschaftlich-soziale Interessen. So löste die missionarische Verkündigung massiven Widerstand aus. Genau das geschieht nun in Ephesus, wo die Verkündigung des Paulus die materielle Grundlage eines ganzen Gewerbes gefährdet.

Vers 23: So entsteht ein Aufruhr - wörtlich - „wegen des Weges“ (vgl. dazu Kap. 9, 2), d.h. des Christusweges.

Vers 24: Der Goldschmied Demetrius verdiente mit seinen Zunftgenossen viel Geld beim Herstellen und Vertreiben silberner Artemisheiligtümer.

„In Ephesus stand der weltberühmte Tempel der ‘Artemis’, das ‘Artemision’. Das war nicht mehr die ursprünglich griechische ‘Artemis’, lat. ‘Diana’, die keusche Göttin der Jagd, sondern die asiatische Fruchtbarkeitsgöttin ‘Kybele’, die vielbrüstig dargestellt wurde und deren Kult ekstatische und orgiastische Züge aufwies.“ Das Artemision „galt mit seinen 128 Säulen von 19 m Höhe und seinem reichen künstlerischen Bildschmuck als eines der

sieben Weltwunder des Altertums. In einer Nische stand das angeblich vom Himmel gefallene Bild der Göttin aus schwarzem Holz. Wer nach Ephesus kam... nahm sich gern als ‘Reiseandenken’ ein kleines Abbild des Tempels mit.“ (de Boor, S. 357)

Verse 25 + 26 + 27: Demetrius beruft als deren Chef eine Zunftversammlung ein und stellt allen den großen Gewinn aus dem religiösen Geschäft vor Augen, den Paulus jetzt mit seinen Argumenten gefährdet. Demetrius verbindet geschickt den finanziellen mit dem religiösen Aspekt. Denn er betont, dass ihr „Gewerbe ein Dienst zur größeren Ehre der Göttin und zum Ruhm der mit ihrem Namen so eng verbundenen Stadt ist. Bräche es zusammen, so wäre dies nicht nur eine wirtschaftliche, sondern zugleich eine religiöse Katastrophe! Die Rede verfehlt ihre Wirkung nicht.“ (Rolloff, S. 292)

Verse 28 + 29: Mit der tumultartigen Reaktion der Goldschmiede und zugleich der ganzen Stadt offenbaren alle ihre kollektive Schwäche. Sie haben der christlichen Botschaft außer Krawall nichts entgegenzusetzen und machen dabei nicht Halt vor brutaler Gewaltanwendung.

Verse 30 + 31: Als Paulus seinen bedrängten Mitstreitern zu Hilfe eilen will, halten ihn Gemeindeglieder zurück.

Ebenso warnen „einige der Asiarchohn“ Paulus davor, sich einzumischen. Diese „waren städtische Abgeordnete zur Bundesversammlung der Provinz Asien, auf deren jährlichen Tagungen innenpolitische und sakrale Fragen behandelt wurden. Lukas benutzt diese Gelegenheit, um zu zeigen, daß das Christentum in Ephesus bereits Sympathisanten in den höchsten Kreisen hatte.“ (Roloff, S. 293)

Vers 32: Der Tumult verselbstständigt sich zunehmend so, dass die Anwesenden am Ende gar nicht mehr den Anlass zu dem allem erkennen. Auch Demetrius kann sein Anliegen nicht mehr zu Gehör bringen.

Vers 33 + 34: Der Jude Alexander - vielleicht Ältester der jüdischen Gemeinde - will offensichtlich den Volkszorn daran hindern, sich gegen die Juden zu wenden. Er kommt damit jedoch nicht durch.

Als die Masse seine jüdische Identität entdeckt, steigert sich der Tumult noch mehr. Er wird mit dem Bekenntnis der Massen zur „Artemis der Epheser“ brutal niedergeschrien. Hier wird deutlich, dass die Christen für eine radikalisierte jüdische Gruppe gehalten wurden, die die Bilderfeindlichkeit der Juden aggressiv nach außen vertritt.

Vers 35 + 36: Erst der Stadtschreiber, ein hoher Beamter der Stadt Ephesus, schafft es, die Menge zu beschwichtigen.

„Er knüpft an die Akklamation (V. 34) an und bestätigt mit seiner rhetori-10

schen Frage, daß Ephesus als ‘Tempelhüterin’... der großen Artemis und ihres vom Himmel gefallenen Bildes... überall bekannt sei; der Ruf der Stadt sei unbestritten und könne nicht in Frage gestellt werden - außer, so dämpft der geschickte Beamte nun die aufgeregten Gemüter, durch überstürzte Handlungen der Bevölkerung selbst, die nicht die Ruhe... bewahre.“ (Pesch, S. 182)

Vers 37 + 38 + 39: Der Beamte hat sich davon überzeugt, dass Gaius und Aristarch „weder Tempelräuber noch Lästere der Göttin Artemis sind“.

Und falls Paulus dem Demetrius und dessen Leuten mit seiner Verkündigung geschadet habe, dann gibt es dafür ein ordentliches Gericht, das den Streitfall zu klären hat. Außerdem verweist er auf die Volksversammlung (Vers 31), die Weiteres klären kann.

Damit werden die Gegner der Christen auf den ordentlichen Rechtsweg verwiesen; denn Christen haben auch Rechte und sind anderen gleichgestellt.

Vers 40: Mit einer Warnung löst der Beamte die unrechtmäßige Versammlung auf. Denn dieser Tumult entbehrt jeder Rechtsgrundlage und könnte von der römischen Verwaltung geahndet werden.

So schützt das Recht des römischen Imperiums die Christen - dort, wo es angewandt wird!

5.3.) Kap. 20, Verse 1 - 5

Paulus in Mazedonien und Griechenland

Kap. 20, Verse 1 + 2: Nachdem Ruhe eingekehrt war, verabschiedet sich Paulus von den Christen zu Ephesus, tröstet sie mit dem Evangelium Jesu Christi und begibt sich sodann auf die Reise nach Mazedonien, wo er die Gemeinden mit dem Wort Gottes tröstet und ermahnt.

Vers 3: In Griechenland angekommen, zieht er nach Korinth. Dort verweilt er vom Spätherbst 55 bis Frühjahr 56 zum Wiederbeginn der Schifffahrt Mitte März. Die Zeitangabe des Lukas mit drei Monaten ist daher zu knapp bemessen. Von Korinth aus schreibt er den Brief an die Römer. Nun will er per Schiff nach Sy-

rien reisen, um von dort nach Jerusalem zu gelangen. Da erfährt Paulus, dass Juden einen Anschlag auf ihn planen - noch im Hafengedränge oder während der Schiffsreise. Da verzichtet er auf die Seereise und wählt den langwierigen Weg über Mazedonien.

Verse 4 + 5: Da Paulus die Kollekte für Jerusalem mit sich führt, reist er diesmal mit großem Aufgebot, damit „es redlich zugehe nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen“ (2. Kor. 8, 21). Zudem sollen Vertreter der Heidenchristen ihren lebendigen Glauben den Jerusalemer Judenchristen bezeugen und die Gemeinschaft mit ihnen betonen.

5.4.) Kap. 20, Verse 6 - 12

Paulus in Troas

Vers 6: In seiner Lieblingsgemeinde Philippi feiert Paulus „die Tage der ungesäuerten Brote“, d.h. die sieben dem Paschafest vorausgehenden Tage, an denen jeder Jude zu ruhen hatte. „Paulus hat mit Selbstverständlichkeit an solchen jüdischen Sitten festgehalten.“ (Roloff, S. 296) Wegen ungünstiger Wetterverhältnisse dauert die Überfahrt fünf Tage, während die erste Überfahrt nach Europa nur zwei Tage gedauert hat (Kap. 16, 11).

Vers 7: Dieser Vers gehört zu den ältesten Belegen für den frühchristlichen Sonntagsgottesdienst - selbstverständlich mit Feier des Heiligen Abendmahls, wie das „Brotbrechen“

beweist. Es ist der Tag nach dem Sabbat (1. Kor. 16, 2; Didache 14, 1), der Herrentag (Offb. 1, 10; Didache 14,1), der Tag der Auferstehung Jesu Christi. Auch der Begriff „sich versammeln“ kennzeichnet den Gottesdienst. „Dieser begann mit der Wortverkündigung, von der dann schon früh feststehende liturgische Formeln zur eigentlichen Mahlfeier überleiteten.“ (Roloff, S. 298)

Paulus dehnt seine Predigt in völlig ungewohnter Weise aus, um so die letzte Möglichkeit vor seiner Abreise zu nutzen.

Verse 8 + 9: Der Gottesdienst findet in einer Privatwohnung eines großen Hau-

ses statt. Kirchgebäude gab es ja noch nicht! In dem Raum, einem „Obergemach“ (vgl. zu Kap. 1, Vers 13) brennen viele Lampen. Wollten die Christen damit beweisen, dass ihre Gottesdienste das Licht nicht zu scheuen brauchen oder diente die Beleuchtung der Feierlichkeit des Geschehens? Jedenfalls sitzt ein junger Mann auf einer Fensterbank, schläft angesichts der Endlospredigt ein, stürzt durch das offene Fenster hinunter und ist tot.

Vers 10: „Von dem Wunder der Erweckung wird keinerlei Aufsehen gemacht, Paulus wird nicht verherrlicht. Mit ganzer Entschiedenheit und doch ohne Aufregung handelt Paulus; mit

ruhiger Sammlung kehrt er zur Gemeinde zurück und widmet sich ihr so ganz, als ob nichts geschehen wäre.“ (de Boor, S. 367) Paulus erklärt nur: Kein Grund zur Aufregung; denn er lebt!

Vers 11: Paulus setzt den Gottesdienst fort, als ob nichts geschehen sei. Nun feiert er um Mitternacht das Herrenmahl. Noch ist er nicht erschöpft. Deshalb beginnt er nochmals zu predigen - bis es hell wird!

Vers 12: Jetzt wird der junge Mann heringebracht. Alle können sich davon überzeugen, dass die Ruhe des Apostels berechtigt ist. Das Wunder ist offenkundig. Das tröstet die Gemeinde „nicht wenig“.

5.5.) Kap. 20, Verse 13 - 16 Die Weiterreise des Paulus

Vers 13: Lukas zeichnet exakt den geteilten Reiseverlauf nach. Seine Reisebegleitung soll nach Willen des Paulus mit dem Schiff nach Assos, 25 km südlich von Troas, reisen. Er selbst zieht es vor, die Strecke zu Fuß zurückzulegen. Der Grund für seine Entscheidung wird nicht genannt.

Vers 14 + 15: Die Fahrt geht von Assos aus durch die Inselwelt der kleinasiatischen Küste an Ephesus

vorbei bis nach Milet.

Vers 16: Paulus will rasch weiter, um zu Pfingsten in Jerusalem zu sein. Deshalb will er sich nicht in der Provinz Asia aufhalten. „Er mochte den Schein nicht auf sich nehmen, absichtlich die Feste versäumt zu haben, und hatte am Pfingstfest wahrscheinlich Gelegenheit, viele Brüder aus den Dörfern Judäas in Jerusalem zu sehen.“ (Schlatter, S. 245)

5.6.) Kap. 20, Verse 17 - 38 Die Abschiedsrede des Paulus an die in Ephesus

Vers 17: Aus der griechisch geprägten kleinasiatischen Stadt Milet schickte der Apostel Beauftragte in das etwa 60 km entfernte Ephesus, um die Äl-

testen der dortigen Gemeinde zu sich nach Milet zu beordern.

12 **Vers 18 + 19:** Als diese bei ihm einge-

troffen sind, erinnert er sie an die hingebungsvolle Art seines Wirkens in Kleinasien - also auch bei ihnen in Ephesus. In totaler Demut hat er seinem Herrn Jesus Christus gedient und sich dabei angesichts aller Schwierigkeiten und Verfolgungen selbst preisgegeben und aufgegeben. In Vers 28 spricht Paulus die Ältesten auch als „episkopoi = Aufseher“ an (vgl. Tit. 1, 7; s. auch Teil 2, S. 25), die vor allem auch über den geordneten Verlauf der Gottesdienste zu wachen hatten.

„Seine ganze Arbeit in der Provinz Asien gehörte ihnen (= den Ephesern). Sie hatten es daher deutlich vor Augen, wie sein ganzes Leben ein Dienst des Christus war... Diesen Dienst hat Paulus ausgerichtet mit aller Demut. Das ist das erste, was er den Bischöfen nennt als sein unvergeßliches Erbe, das sie zu bewahren haben. Er hat keine Herrschaft über die Gemeinde geübt und sich nicht selbst hoffärtig in die Höhe gereckt. Paulus weiß, was als Versuchung an jeder geistlichen Arbeit und an den leitenden Stellungen in der Kirche hängt, wie sich daran die Neigung ansetzt, die anderen zu entmündigen, nur der eigenen Meinung zu folgen, die bescheidenen Dienste zu verachten und bloß auf das bedacht zu sein, was glänzt und einen großen Erfolg darstellt.“ (Schlatter, S. 246)

Vers 20: In seinen öffentlichen Missionspredigten und „von Haus zu Haus“, d. h. in den eigentlichen Gemeindegottesdiensten hat er nichts von dem heilsnotwendigen Inhalt der 13 Schlussfolgerung der meisten Ausleger,

christlichen Botschaft unterschlagen.

Vers 21: Die Verschränkung der Glieder des Verses unterstreicht die sachliche Einheit der Botschaft an Juden und Heiden. Dabei liegt der Ton bei der Botschaft an die Heiden primär auf der Umkehr zu dem lebendigen Gott und bei der an die Juden auf dem Glauben an den Herrn Jesus Christus.

Vers 22 + 23: Dabei sieht Paulus sein persönliches Geschick ganz und gar an das Wirken des Heiligen Geistes gebunden. Dieser bestimmt auch seine Reiseroute und damit auch den jetzt vor Paulus liegenden Weg nach Jerusalem. Er sieht sich sogar als „Gefangener des Heiligen Geistes“. Nichts ist seine eigene Entscheidung. So kann er auch dem ihm eventuell dort drohenden Leiden nicht entgehen. Denn der Heilige Geist zeigt Paulus, dass sein missionarisches Auftreten überall und somit erst recht in Jerusalem das Leiden um Christi willen nach sich zieht.

Vers 24: Das alles ficht den Apostel jedoch nicht an, wenn er nur den ihm von seinem Herrn vorgegebenen Lauf zum guten Ende bringen und den ihm von diesem anvertrauten Dienstauftrag zur Verkündigung des Gnadenevangeliums sachgemäß ausrichten kann.

Vers 25: Weil Paulus Leiden und nahenden Märtyrertod auf sich zukommen sieht, verabschiedet er sich von den Leitenden der Gemeinde zu Ephesus und betont zugleich, dass dann auch seine anderen Gemeinden ihn nicht mehr sehen werden. Entgegen der

dass Lukas „nicht mit einer Freilassung des Paulus aus der Gefangenschaft in Rom rechnet“ (Jervell, S. 511) bzw. „daß er von einem erneuten Wirken des Apostels im Osten nach seiner römischen Gefangenschaft gewußt haben könnte.“ (Roloff, S. 304; Pesch, S. 204) folge ich Marshall: „Es kann nachdrücklich vorgebracht werden, dass Paulus selbst glaubte, nicht länger Gelegenheit zum Wirken in diesem Gebiet zu haben (Röm. 15, 23), und dass seine künftigen Pläne ihn anderswohin treiben könnten. Die Tatsache, dass... er dieses Gebiet wieder besucht haben könnte (wie die Pastoralbriefe, d. h. beide Timotheusbriefe und Titusbrief anzeigen), würde einfach zeigen, dass die Befürchtungen des Paulus nicht eingetroffen sind, wenigstens nicht in diesem Punkt.“ (S. 332f)

Verse 26 + 27: Mit „ich bin rein vom Blut aller“ ist nicht eine eventuelle Schuld an der physischen Vernichtung von Menschenleben, sondern eine Schuld am ewigen Tod von Menschen angesprochen. „Wenn ein Glied der christlichen Gemeinde das Heil verfehlt und dem Verderben verfällt, so kann das nicht Paulus angelastet werden... Die Verkündigung des Paulus enthielt den gesamten Willen Gottes ohne Verkürzung und Entstellung, er hat seinen Hörern nichts von dem Heilsnotwendigen (V. 20) vorenthalten. Paulus hat also sein Amt als Zeuge, der dazu berufen war, der Kirche das sie begründende, ihr Leben tragende Evangelium zu vermitteln, seinem Auftrag gemäß ausgeführt... Wenn dennoch Menschen des Heils verlustig ge-

hen, so trifft die Schuld dafür die nach ihm auftretenden Irrlehrer.“ (Roloff, S. 304)

Vers 28: Nach des Apostels Abschied sind die Gemeindeführer verantwortlich für die ihnen anvertraute „Herde“. Dazu sind sie vom Heiligen Geist in ihr Amt eingesetzt. Als „episkopoi = Aufseher, auf die anvertraute Herde Aufpassende“ haben sie größte Verantwortung; denn es geht um Menschen, die Gott selbst „durch sein eigenes Blut erworben hat“ und die dadurch „Gottes Gemeinde“, d. h. Gott gehörende Gemeinde, sind.

Hier ist einmal vorausgesetzt, dass der stellvertretend für die Vielen gestorbene und auferstandene Jesus Christus wahrhaftiger Gott ist, und zum anderen, dass das von Gott - und nicht von Menschen! - geordnete Pastoren- d. h. Hirtenamt zum Wesen der ekklēsia = Gemeinde / Kirche gehört. Beide Aussagen müssen angesichts vielfältiger Irrlehren gerade heute neues Gewicht in den Kirchen bekommen.

Verse 29 + 30 + 31: Diese Mahnung bekommt besonderes Gewicht durch die geradezu prophetische Ankündigung kommender, die Gemeinden verwirrender Irrlehrer, die sogar aus den eigenen Reihen kommen werden. Deshalb müssen die Hirten so über die Herde wachen, wie Paulus es ihnen vorgemacht hat. Während seines gesamten Aufenthaltes in Ephesus hat der Apostel Tag und Nacht über den Gemeindegliedern gewacht, sie getröstet und ermahnt, um sie auf dem Christusweg zu halten.

„Unter Tränen“ hat er ihnen sein Mitleiden mit ihnen signalisiert. Diese Haltung erwartet Paulus von seinen Nachfolgern im Hirtenamt. Damit sind für alle Zeiten gültige, klare Markierungen für das Führen des Pastorenamtes gesetzt!

Vers 32: Jetzt leitet Paulus den Schlussteil seiner Abschiedsrede ein. Er befiehlt die Verantwortungsträger „Gott und dem Wort seiner Gnade“. Der Dreieinige Gott hat die Macht, seine Gemeinden und ihre Amtsträger nach innen und nach außen aufzubauen und ihnen dabei das Erbe des ewigen Lebens zu gewähren. „Das den Gemeindeleitern anvertraute Evangelium ist das Wort, dem sie selbst anvertraut sind, in dessen Dienst sie sich für die Gemeinden und das eschatologische (= endzeitliche) Heil jedes Einzelnen ‘abmühen’ (V. 35) müssen.“ (Pesch, S. 205)

Verse 33 + 34 + 35: Paulus ist auch in anderer Hinsicht Vorbild für die Gemeindeleiter. Er hat den Gemeinden und ihren Leitern uneigennützi-

ge Amtsführung vorgelebt, indem er auf Unterhalt durch die Gemeinden verzichtet hat. Freilich macht Paulus daraus kein Gesetz (vgl. 1. Kor. 9, 3 - 15), lehnt jedoch jedes Gewinnstreben ab. Das gilt besonders angesichts gieriger Irrlehrer, die aus ihrer Falschlehre ein Geschäft machen. Die Gemeindeleiter sollen in ihrer Lebensführung Vorbilder für ihre Gemeindeglieder sein.

Jeder soll so arbeiten und leben, dass er anderen nicht zur Last fällt und Schwache unterstützen kann (vgl. 2. Thess. 3, 7 - 12). Die christliche Grundhaltung ist freiwilliges Geben. Paulus unterlegt das mit einem „uns nur hier, nicht in den Evangelien, erhaltenen Wort Jesu“ (Schlatter, S. 252), der damit ein weit verbreitetes griechisches Sprichwort aufgegriffen hat.

Verse 36 + 37 + 38: Paulus schließt seine Ansprache mit einem Gebet, zu dem er demütig niederkniet. Dabei werden alle vom Abschiedsschmerz überwältigt. Nach einem tränenreichen Abschied begibt sich Paulus auf die Schiffsreise nach Jerusalem.

5.7.) Kap. 21, Verse 1 - 14 Von Milet nach Caesarea

Kap. 21, Verse 1 + 2 + 3: Von Milet geht es per Schiff entlang der kleinasiatischen Küste. Der Bericht lässt die Schwierigkeiten damaligen Reisens erahnen.

Vers 4: Sieben Tage Aufenthalt in Tyrus waren wohl auch dadurch verursacht. Paulus nutzt die Zeit zum

Kontakt mit der dortigen Gemeinde. Seine Glaubensgeschwister sind besorgt über die Gefahren, die Paulus in Jerusalem drohen. „Durch den Heiligen Geist warnten sie Paulus, nicht nach Jerusalem zu gehen. Da Paulus ja glaubte, dass er aus göttlicher Notwendigkeit nach Jerusalem gehen musste, scheint diese Warnung der früheren Geist-

leitung des Paulus zu widersprechen. Die einfachste Lösung ist, dass die Christen in Tyrus vom Heiligen Geist geleitet waren, das Leiden des Paulus in Jerusalem vor auszusehen und daher ihn in ihrer eigenen Sicht drängen, nicht dorthin zu gehen.“ (Marshall, S. 338f)

De Boor sagt dazu: „Lukas meint nicht eine Geistesweisung, die Paulus den Gang nach Jerusalem untersagt und damit der Geistesgewißheit widersprochen hätte, in der Paulus selber unbeirrbar stand... Dieses (d. h. das Paulus drohende) Geschehen sehen auch die Christen in Tyrus innerlich vor sich und fassen es ihrerseits als Warnung, Paulus solle nicht nach Jerusalem gehen. Gegen das Leiden erhebt sich in unserem Herzen immer ganz selbstverständlich das Nein. Vom Geist Gottes vorausgezeigtes Leiden wird uns darum sofort zur 'Warnung'.“ (S. 382) Schlatter betont dazu: „Jetzt hatte Paulus ihm (d. h. Jesus) auf dem Kreuzweg nachzufolgen; auch er tat es mit klarem Bewußtsein, frei und fest.“ (S. 254)

Verse 5 + 6 + 7 + 8 + 9: Nach einem wiederum überaus herzlichen Abschied, bei dem das gemeinsame Gebet nicht fehlen durfte, ging die Reise weiter nach Caesarea. Dort verweilen Paulus und die Seinen bei dem missionarisch engagierten Philippus (vgl. Kap. 6, 5 + 8, 4 - 40) und dessen vier ledig gebliebenen, prophetisch wirkenden Töchtern. Wenn Philippus hier „Evangelist“ genannt wird, dann meint das wohl im Sinne von 2. Tim. 4, 5 seine Tätigkeit als Gemeindeleiter. Dar aus erwuchs in der alten Kirche in der

Nachfolge der Apostel die Position einer Oberaufsicht über ganze Kirchenprovinzen (so Eusebius: Kirchengeschichte, 325 n. Chr., 3. Buch, Kap. 37, 2f).

Vers 10: Während des Aufenthalts der Gruppe um Paulus erschien der Prophet Agabus aus Judäa (vgl. Kap. 11, 28) in dem Haus des Philippus.

Vers 11: Wie in 11, 28 erweist sich Agabus wiederum als Unheilsprophet. Er unterstreicht seine Weissagung - ganz im Sinne des Alten Testaments - mit einer Zeichenhandlung. Er nimmt das lange Gürteltuch des Paulus und bindet sich damit Hände und Füße. Dieser Vorgang wird begleitet von der Botenformel „Das spricht der Heilige Geist“, die dem alttestamentlichen „So spricht Jahwe“ entspricht. „Im Auftrag Gottes nimmt der Prophet durch seine Handlung das in der Botenformel angekündigte Geschehen zeichenhaft vorweg und garantiert damit dessen tatsächliche zukünftige Verwirklichung... Paulus wird in Jerusalem von den Juden gefesselt und den Heiden ausgeliefert werden. Die Juden haben Paulus weder gefesselt noch direkt den Römern ausgeliefert (V. 30, 33). Sie haben jedoch... durch ihr Verhalten seine Gefangenschaft bei den Römern verursacht.“ (Roloff, S. 310)

Verse 12 + 13 + 14: Paulus lässt sich von den wohlmeinenden Christen nicht von seinem Weg nach Jerusalem abhalten. Er ist zum Martyrium bereit, das Gott ihm bestimmt hat. Das akzeptieren die um ihn gescharten Christen und bekennen abschließend: „Der Wille des Herrn geschehe!“

5.8.) Kap. 21, Verse 15 - 26 Der Empfang in Jerusalem

Verse 15 + 16 + 17: Auf der ca 100 km langen Strecke von Caesarea bis Jerusalem wird Paulus von Christen aus Caesarea begleitet. Offen bleibt, ob die Unterkunft bei Mnason die letzte Nacht vor Ankunft in Jerusalem meint oder schon die Übernachtung in Jerusalem. Dort wird die Delegation gern von den Jerusalemer Christen aufgenommen.

Verse 18 + 19: Am Tag nach der Ankunft findet das offizielle Treffen mit der kompletten Gemeindeleitung statt. Paulus berichtet den Anwesenden genau über seine bisherige Missionsarbeit. Dabei betont er, dass letztlich alles Gottes Werk ist, der durch ihn, den Heidenapostel Paulus, handelt.

Vers 20: Die Hörer loben Gott für alles, was er durch Paulus ausrichtete. Dann jedoch kommt das durch die Heidenmission entstandene Problem zur Sprache. Die vielen inzwischen an Christus glaubenden Juden sind „Eiferer für das Gesetz“, leben somit streng nach dem mosaischen Gesetz.

Vers 21: Diese gesetzesfrommen Judenchristen haben starke Vorbehalte gegen die Lehre des Paulus, da er die unter den Heiden lebenden Judenchristen zum Abfall vom Gesetz und damit zu heidnischer Lebensweise verführe. Die Jerusalemer Judenchristen erwarten selbstverständlich, dass alle Judenchristen - wo immer sie leben - nach dem mosaischen Ge-

setz leben. Paulus hat hingegen die Judenchristen nicht zur Beibehaltung des Gesetzes verpflichtet. Aber er hat sie auch nicht von sich aus zur Preisgabe aller jüdischen Lebensgewohnheiten veranlasst. Er selbst hat ja auch jüdische Sitten beibehalten.

Vers 22: Die Kritiker des Paulus müssen angesichts seiner Anwesenheit in Jerusalem zum Verstummen gebracht werden.

Verse 23 + 24: Paulus soll in einem öffentlichen Akt seine Treue zum Gesetz unter Beweis stellen. Wohl Jakobus selbst schlägt daher vor, Paulus soll vier Männer, die ein Gelübde abgelegt haben, zu sich nehmen und sich mit ihnen weihen (vgl. Kap. 18, 18), die Kosten für die Auslösung, d. h. für das Scharren ihres Haupthaars, übernehmen.

„Es kann sich also nur um ein Nasiräergelübde handeln, Num (= 4. Mose) 6, 1- 21. Die Christen leben als echte Juden nach den Forderungen des Gesetzes. Und wenn Paulus sich hier der Vierergruppe anschließt und die Kosten übernimmt... , demonstriert das seinen Gehorsam gegen das Gesetz im Ganzen... Schwierigkeiten ergeben sich aber aus dem 'Weihe dich mit ihnen'... Paulus kann sich nicht mit den anderen zusammen weihen lassen, denn ein Nasirät dauerte mindestens dreißig Tage, und Paulus tritt nur in die letzten sieben Tage ein, V. 27. Es ist aber auch möglich, dass Lukas an die siebentägige Reinigung von levitischer Unreinheit

denkt, Numeri (= 4. Buch Mose) 19, 12. Paulus kam aus dem heidnischen Ausland und galt infolgedessen als unrein... Wie dem auch sei: Die Gesetzestreue des Paulus soll aufgezeigt werden... Dadurch werden die Anklagen widerlegt.“ (Jervell, S. 526f)

Vers 25: Nun wird abschließend auf das Apostelkonzil verwiesen (vgl. Kap. 15, 20), das die Auflagen an die Heidenchristen beinhaltet. Das ist damit geklärt. Es geht jetzt nur noch um die Judenchristen in den gemischten Gemeinden.

5.9.) Kap. 21, Verse 27 - 40 Die Verhaftung des Paulus

Vers 27: Am letzten Tag seiner sieben-tägigen Reinigungsfrist bricht das Verhängnis über Paulus herein. Diasporajuden aus der Provinz Asia - wahrscheinlich aus Ephesus - erkennen ihren Feind Paulus im Tempel wieder. Sie ergreifen ihn und wiegeln das Volk gegen ihn auf.

Vers 28: Sie beschuldigen Paulus mit wütenden Schreien, überall Menschen gegen das jüdische Volk, das mosaische Gesetz und den Tempel aufzuwiegeln. Sie werfen ihm zudem vor, durch das Mitbringen von kultisch unreinen heidnischen Griechen den Tempel entweiht zu haben. Denn Nichtisraeliten durften den inneren Vorhof des Tempels nicht betreten. Zuwiderhandeln wurde mit der Todesstrafe geahndet. Bei Ausgrabungen wurde eine entsprechende Warnungstafel gefunden. Darauf steht in Griechisch und Latein: „Kein einem anderen Volk An-¹⁸

Vers 26: Knapp wird berichtet, dass Paulus die Weisungen befolgt. Er begibt sich am Folgetag mit den Nasiräern in den Tempel, leitet dort die Entsühnung ein und meldet das Auslöschungsoffer an. Paulus ist damit nicht seinen Prinzipien untreu geworden. „Er hat lediglich die Freiheit, zu der er sich selbst ausdrücklich bekannte, den Juden ein Jude zu werden, praktiziert (1. Kor. 9, 20). Er hat sich zwar gegen jeden Versuch gewandt, das Heil im Gesetzesgehorsam zu finden, aber er hat keineswegs jegliche Gesetzesobservanz unter Juden verboten.“ (Roloff, S. 315)

gehöriger darf hier eintreten in die Schranke und Umwallung um das Heiligtum. Wer dabei ergriffen wird, verursacht sich selbst die darauf folgende Todesstrafe.“ (zitiert nach Roloff, S. 317)

Vers 29: Die ephesinischen Juden hatten Paulus mit dem in Ephesus bekannten Heidenchristen Trophimus (Kap. 20, 4) in der Stadt gesehen. Deshalb meinen sie, Paulus habe Trophimus mit in den Tempel genommen. Das trauen sie dem Paulus zu und schnell entsteht das entsprechende Gerücht, das jedoch auf einem - wohl böswillig verursachten - Irrtum beruht.

Vers 30: Der Tumult ergreift in Windeseile ganz Jerusalem. Man zerrt Paulus aus dem Heiligtum auf den Tempelplatz, um ihn zu lynchen. Durch das Verschließen der Tore des Tempels soll Paulus der Fluchtweg in den Schutz des

Tempelinneren verwehrt werden; denn nach 2. Chron. 24, 20ff + Matth. 23, 35 darf der Tempel nicht durch Totschlag entweiht werden.

Vers 31 + 32 + 33: Im letzten Moment greift die römische Besatzungsmacht ein, nachdem sie von dem Aufruhr erfahren hat. So retten die Römer Paulus das Leben. Der kommandierende Offizier der Römer, Claudius Lysias, nimmt Paulus jedoch als Ursache des Aufruhrs fest. Damit will er zugleich den Anschein vermeiden, er decke die Umtriebe eines Unruhestifters. Sicherheitshalber lässt er Paulus fesseln. So erfüllt sich die Ankündigung des Agabus (Kap. 21, 10f).

Verse 34 + 35 + 36: Angesichts des lauten Tumults scheitert der Versuch des Kommandierenden, Paulus zu verhören. Die Menge ist so aufgehetzt und aufgebracht, dass die Soldaten Paulus zu dessen Schutz vor der Volkswut die Treppe in die Burg Antonia hinauf tragen müssen. Die wütende Masse drängt ihnen nach und schreit dabei: "Weg mit ihm!" Damit fordern sie den raschen Tod des Paulus. Somit ist klar: Die Masse der

Jerusalemer lehnt das Evangelium Jesu Christi ab und geht damit des ewigen Heils verlustig.

Verse 37 + 38 + 39: Jetzt kommt es zu einem Gespräch, bei dem der römische Offizier mit Erstaunen vermerkt, dass Paulus ein exaktes Griechisch spricht. Vor allem überrascht den Römer, dass Paulus nicht der ägyptische Jude ist, der kurz zuvor einen Aufruhr inszeniert und seine Anhänger in Erwartung des Reiches Gottes in die Wüste geführt hatte. Die Römer unterdrückten diese auch gewaltbereite antirömische Bewegung, fingen jedoch den Anführer nicht. Paulus kann dem Römer verdeutlichen, dass die Christen keine gewaltbereiten politischen Aufrührer sind.

Vers 40: Lysias erlaubt Paulus, in Hebräisch, d. h. der volkstümlichen aramäischen Umgangssprache, zu dem Volk zu sprechen. Paulus verschafft sich Gehör. Das Volk verstummt. Die Persönlichkeit des Paulus tut ihre Wirkung. Zudem sind die Leute gespannt, was er denn zu seiner Entschuldigung zu sagen habe. Man will sich die Neuigkeiten nicht entgehen lassen.

5.10.) Kap. 22, Verse 1 - 21 Die Verteidigungsrede des Paulus

Kap. 22, Verse 1 + 2: Paulus redet die Juden in ihrer Sprache an und erweist sich somit als einer der ihnen. Zugleich erweist er ihnen die Ehre, sie als „Väter“ anzusprechen. Diese Bezeichnung kommt sonst nur Mitgliedern des Hohen Rates zu. Paulus lässt dabei keinen Zweifel, dass sei-

ne Rede die gegen ihn erhobenen jüdischen Beschuldigungen widerlegen wird.

Vers 3: Mit der Einleitung „Ich bei ein jüdischer Mann“ betont Paulus, dass er von Anfang an bis jetzt ununterbrochen im Judentum stand und steht. Hatte Pau-

lus dem Römer gegenüber seine Herkunft aus der griechisch geprägten Bildungsmetropole Tarsus betont (Vers 39), so betont er jetzt den Juden gegenüber seine Erziehung und Ausbildung in Jerusalem und damit, daß er

„dadurch mit den besten jüdischen Traditionen vertraut geworden ist, und... daß er seine Ausbildung zu Füßen des anerkannten Lehrers Gamaliel (vgl. zu 5, 34) erhielt, der ihn nach der Strenge des 'väterlichen' (vgl. 24, 14: 28, 17) Gesetzes erzog. So ist Paulus ein 'Eiferer für Gott' (vgl. Gal. 1, 14) geworden und geblieben; und als solcher schließt er sich zunächst mit den Hörern zusammen, die,... da sie gegen Paulus eiferten, aus solchem auf das Gesetz gegründeten Eifer gehandelt haben, dabei freilich einem Mißverständnis erlegen sind...“ (Pesch, S. 233)

Der markante Unterschied dieser Aussage des Paulus zu seinen Ausführungen in Phil. 3, 2 - 7 erklärt sich aus seiner Orientierung an den jeweiligen Adressaten. Somit ist klar: Der Apostel widerspricht sich nicht. Er knüpft nur an die jeweilige Situation seiner Hörer an.

Vers 4 + 5: Bewusst erwähnt er seine durch die jüdischen Verantwortlichen in Jerusalem legitimierte frühere Christenverfolgung. Somit hat er sich als - wenn auch blinder - „Eiferer“ bewährt.

Vers 6 - 11: Jetzt schildert Paulus seine vor Damaskus geschehene Bekehrung zu Jesus Christus. Dabei schließt sich sein Bericht eng an den Wortlaut von Apg. 9, 3 - 9 an (vgl. dort). Aus²⁰

dem Verfolger ist jetzt ein Verfolgter geworden, weil ihn der von ihm verfolgte Jesus Christus überwunden hat und so aus einem blinden Eiferer einen wahren Eiferer für Gott gemacht hat.

Vers 12 - 16: Auch dieser Abschnitt bezieht sich auf Apg. 9, Verse 10 - 18, die allerdings verkürzt wiedergegeben werden. Paulus richtet sich auch hier auf seine jüdischen Hörer ein, indem er den Handelnden und Berufenden anders als in 9, 17 nicht „Herr“, sondern „Gott unserer Väter“ nennt. Er hat Paulus erwählt und ließ ihn der Erscheinung des Auferstandenen teilhaftig werden. Auch vermeidet Paulus den verhassten Namen Jesus und bezeichnet ihn als „der Gerechte“ (V. 14).

„Hananiah erscheint hier lediglich als Interpret dessen, was in der Begegnung Jesu mit Paulus bereits geschehen ist... Gott hat Paulus zum Erkennen, Sehen und Hören erwählt. Das Erkennen ist dabei unmittelbar auf das Sehen und Hören bezogen. Dadurch, daß Paulus den Auferstandenen geschaut und seine Stimme gehört hat, kam er zur Erkenntnis des göttlichen Willens; er erfuhr die Auferweckung Jesu als Mitte des göttlichen Heilsplanes... Weil er (= Paulus) so von Gottes Handeln an Jesus überführt worden ist, soll er nun vor allen Menschen Zeuge dessen sein, was er sah und hörte. Ganz eindeutig wird Paulus hier also in seiner Funktion als Zeuge des Auferstandenen unmittelbar neben die Zwölf gestellt.“ (Roloff, S. 323)

Die Darlegung der Worte des Hananiah endet mit der von diesem ausgesprochenen Aufforderung an Paulus, sich

taufen und damit seine Sünden - vor allem die des blinden Eifers - abwaschen zu lassen.

Verse 17 + 18: Paulus überspringt nun seine Wirksamkeit in Damaskus und berichtet sofort von seiner Christusvision nach seiner Rückkehr im Tempel zu Jerusalem. In Kap. 9 erwähnt Lukas diese Vision nicht (vgl. zum Problem der Abweichungen in der Apg. H. Neumann: Die Apostelgeschichte des Lukas, Teil 2, Sottrum 2014, S. 13f)

„Apg. 9 lesen wir, Paulus habe Jerusalem verlassen, weil die erzürnten Juden dort sein Leben bedrohten; hier dagegen heißt es, er habe Jerusalem verlassen, weil er eine Vision hatte. Dennoch handelt es sich hier nicht um einen Widerspruch; vielmehr wird die gleiche Begebenheit jeweils unter einem anderen Gesichtspunkt erzählt. Paulus kam es darauf an, sich nicht endgültig von den Juden zu trennen. Als Gott ihm gebot, dies zu tun, versuchte er, sich zu widersetzen, indem er erklärte, der vorhergehende Bericht werde ihnen um so eindrucksvoller zeigen, welche Wandlung mit ihm vor sich gegangen sei; doch Gott war dagegen. Die Juden würden doch nicht auf ihn hören. Er solle zu den

fremden Völkern der Heiden gehen.“ (Barclay, S. 185) .

„Daß Jesus im Tempel in Erscheinung trat und sich damit zumindest indirekt als Herr über das Heiligtum auswies, ist die erste deutliche Provokation für die Hörer...“ (Roloff, S. 324)

Verse 19 + 20: Paulus versucht, Jesus mit dem Hinweis auf seine Lebensgeschichte umzustimmen. Gerade auf ihn, den so untadeligen Juden und Verfolger der Christen, müssten seine jüdischen Volksgenossen doch hören! Das müsste ihn doch in den Augen der Juden zu einem glaubwürdigen Zeugen werden lassen. So müsste er, Paulus, doch als Christuszeuge in Jerusalem bleiben. Vor allem seine Rolle bei der Steinigung des ersten Märtyrers, d.h. Blutzeugen, Stephanus macht doch die von außen bewirkte Neuorientierung des Paulus besonders glaubwürdig!

Vers 21: Aber Jesus Christus lässt den Widerspruch des Paulus nicht gelten. Es bleibt bei der kategorischen Weisung, Jerusalem umgehend zu verlassen und sich den Heiden missionarisch zuzuwenden. Das ist sein Apostolat, d. h. seine Sendung, durch die die Unbelehrbarkeit der Juden letztlich dokumentiert wird (vgl. dazu Röm. Kap. 9 - 11).

5.11.) Kap. 22, Verse 22 - 30 Paulus vor dem römischen Offizier

Verse 22 + 23: Die Provokation wird von den Hörern verstanden. Sie löst deren wütende Reaktion aus, die die Stimme des Apostels übertönt. Die 21

aufgebrachte Menge fordert den Tod des Paulus. Zur Vorbereitung der Steinigung des Apostels legen sie ihre Kleider ab. Sie wollen ihn lynchen. Das

„Staub in die Luft werfen“ könnte das Werfen von Steinen ersetzen, da solche nicht zur Hand waren oder weil man das Steinewerfen angesichts der Römer nicht wagte. Es könnte aber auch lediglich ein Zeichen der Wut darstellen.

Vers 24: Der römische Befehlshaber, ein Militärtribun und Anführer von 1000 Soldaten, beendet die Szene, indem er Paulus in das Innere der Burg Antonia (vgl. Kap. 21, 34) führen lässt. Dort soll er „gefoltert und verhört“ werden. Nach römischem Recht musste bei dem Verhör von Nichtrömern und Sklaven die Folter angewandt werden. So sollte auf normalem Weg herausgefunden werden, ob Paulus die von den Römern geschützte Tempelordnung verletzt hat oder gar ein gefährlicher Aufrührer ist.

Vers 25: Angesichts der Vorbereitung auf die Folter beruft sich Paulus auf sein römisches Bürgerrecht. Das verbot das Fesseln und Auspeitschen ohne einen rechtskräftigen Urteilspruch.

Verse 26 + 27 + 28 + 29: Der Tribun

überzeugt sich, dass Paulus tatsächlich römischer Bürger ist. Die Achtung des Offiziers vor Paulus steigt, als er hört, dass Paulus das römische Bürgerrecht nicht mit viel Geld erworben, sondern durch Geburt ererbt hat. Denn damit ist Paulus im gesellschaftlichen Rang dem römischen Offizier überlegen. So erschrickt dieser darüber, dass er einen römischen Bürger in Ketten legen ließ. Das Foltern und Verhören unterbleibt dementsprechend.

Vers 30: Der Tribun versucht, am nächsten Tag Klarheit über Paulus zu gewinnen. Da er vermutet, Paulus habe gegen jüdisches Recht verstoßen, schaltet er den Hohen Rat als oberstes jüdisches Gremium ein. Er lässt den gesamten Hohen Rat zusammentreten und stellt ihm Paulus gegenüber. Dabei handelt es sich - nach römischem Recht - nicht um eine Überstellung an die Gerichtsbarkeit des Hohen Rates, sondern um ein klärendes Verhör. Der Tribun wohnt ihm bei, um sich selbst ein genaues Bild zu machen. Der römische Offizier setzt sich dabei über seine Befugnisse hinweg. Denn eine Teilnahme an den Sitzungen des Hohen Rates war ihm nicht gestattet.

5.12.) Kap. 23, Verse 1 - 11 Paulus vor dem Hohen Rat

Kap. 23, Vers 1: Paulus sprengt die Regeln der Verfahrensordnung, indem er furchtlos als erster das Wort ergreift. Seine schlichte Erklärung fasst sein Zeugnis vor den Juden Jerusalems zusammen, in dem er seine Treue zum Gesetz und zu Gottes Ver-

heißungen betont hat (vgl. Kap. 22, 1 - 21).

Vers 2: Der amtierende Hohepriester Hananias (seit ca. 48 n. Chr. bis zu seiner Absetzung durch den Prokurator Felix etwa 58 n. Chr.) lässt Paulus durch

Gerichtsdieners auf den Mund schlagen und dokumentiert so, dass er Paulus für einen dreisten Lügner und damit für schuldig hält.

Vers 3: Paulus antwortet mit einer bekannten jüdischen Verwünschungsformel, die besagt: Die ungerechtfertigte Strafe soll auf den Strafenden zurückfallen! Zusätzlich beschimpft Paulus den Hohenpriester als „getünchte Wand“ (vgl. Hes. 13, 10 - 12), an der die Tünche deren Brüchigkeit verdeckt. „Der Hohepriester gleicht einem Mann, der einer brüchigen, aus Lehm geschichteten Wand durch einen hellen Anstrich den Anschein der Festigkeit gibt, und so die im Hause Wohnenden zu Sicherheit und Stolz verleitet. Damit deutet der Redner die innere Brüchigkeit und Unwahrhaftigkeit des durch den Hohenpriester repräsentierten Judentums an.“ (Roloff, S. 328)

„Derjenige, der hier zu Gericht sitzt, um nach dem Gesetz zu richten, hat mit seinem Befehl, Paulus zu schlagen, gegen das Gesetz gehandelt. Sein 'Amt' übertüncht seine Gesetzlosigkeit. Die wahre Bürgerschaft vor Gott (Vers 1) wird von Paulus repräsentiert.“ (Pesch, S. 243)

Verse 4 + 5: Auf die Vorhaltung hin, den Hohenpriester Gottes geschmäht zu haben, entschuldigt sich Paulus und betont, dass er das Gesetz nicht übertreten will. Da Paulus wohl nicht wirklich übersehen konnte, dass er es mit dem Hohenpriester zu tun hat, folgt Marshall zu Recht: „Paulus sprach in bitterer Ironie: 'Ich dachte nicht, dass ein Mann, der solch einen

Befehl geben konnte, der Hohepriester sein könnte.' Dies ist die wahrscheinlichste Lösung.“ (S. 364)

Verse 6 + 7: Paulus reißt erneut die Initiative an sich und nutzt die theologischen Gegensätze zwischen Pharisäern und Sadduzäern zu seinen Gunsten. Er betont seine pharisäische Herkunft und bezieht seine Situation auf seine Treue zur pharisäischen Lehre von der Auferstehung der Toten, die die Sadduzäer strikt ablehnen. Lehnen folglich die Pharisäer ihn und seine Botschaft ab, so stellen sie sich damit letztlich auf die Seite ihrer Gegner, der Sadduzäer! Das wirkt und löst eine heftige Auseinandersetzung zwischen den verfeindeten Parteien des Hohen Rates aus.

Vers 8: Die Sadduzäer lehnen die Auferstehung der Toten ab, weil sie in der Tora, den Mosebüchern, nicht bezeugt ist. Sie sind - in der Sicht des Lukas - zugleich Skeptiker, die auch Engel- und Geisterglauben ablehnen. Allerdings fehlen dafür weitere Zeugnisse: „Wir wissen nichts davon, dass die Sadduzäer auch Engel und Geist ablehnen.“ (Jervell, S. 556)

Vers 9: Die Auseinandersetzung steigert sich zum Tumult. Die Pharisäer lassen sich dabei sogar zu einer Unschuldserklärung für Paulus hinreißen. Was sie von Paulus über dessen Damaskuserlebnis erfahren haben, deuten sie gegen die Sadduzäer als Geist- oder Engelercheinung um. Damit werden sie jedoch nicht zu Verbündeten des Apostels.

Vers 10: Da der Tribun in dem nun ausbrechenden Tumult um die Sicherheit

des Paulus fürchtet, lässt er ihn in die sichere Burg zurückbringen, ohne die wirklichen Hintergründe der jüdischen Gegnerschaft gegen Paulus erfahren zu haben.

Vers 11: Paulus ist in der allgemeinen Verwirrung der einzige, der Einsicht in die Ereignisse und deren Hintergrün-

de erhält. Jesus Christus selbst erscheint dem Apostel und klärt ihn darüber auf, dass er das ihm von dem Dreieinigem Gott gesteckte Ziel erreichen wird. Das göttliche „dei = muss“ verdeutlicht, dass der göttliche Plan durch nichts und niemand aufgehalten und verhindert werden kann.

5.13.) Kap. 23, Verse 12 - 22 Der Mordanschlag gegen Paulus

Verse 12 + 13: Mehr als 40 Juden rotten sich nun zusammen, um Paulus zu töten. „Anethemisan heautuhs = Sie sprechen gegen sich selbst den Fluch aus für den Fall, dass sie die feierliche Versicherung nicht halten würden.“ So ernst ist es ihnen mit ihrem Mordvorhaben!

Verse 14 + 15: Die Verschwörer bitten die Mitglieder des Hohen Rats, ihnen bei der Durchführung ihres Mordplans zu helfen. Sie sollen den Tribun dazu bringen, Paulus zum Hohen Rat führen zu lassen, wie wenn der ihn „genauer verhören“ wollte. Die Verschwörer sichern zu, auf dem Weg dorthin einen Tumult zu veranstalten, bei dem sie Paulus unbemerkt töten könnten.

Vers 16: Ein in Jerusalem ansässiger Neffe des Paulus hat als frommer, ge-

setzestreuer Jude von dem Komplott erfahren und eilt, in familiärer Verbundenheit seinem Onkel davon zu berichten. Dessen Haft ist offenbar so leicht, dass er Besuch empfangen kann.

Verse 17 + 18 + 19: Paulus sorgt dafür, dass sein Neffe diese Information dem Tribun übermitteln kann. Dieser handelt als pflichtbewusster römischer Offizier und lässt sich in einer stillen Ecke von dem jungen Mann berichten, damit kein Unberufener mithören kann.

Verse 20 + 21 + 22: Der Römer hört genau zu und nimmt die Sache sehr ernst. Er gebietet dem Neffen, niemandem zu erzählen, dass er ihm von dem geplanten Komplott berichtet hat. Denn der Tribun will Paulus vor dem Mordplan schützen.

5.14.) Kap. 23, Verse 23 - 35 Paulus wird nach Caesarea gebracht

Verse 23 + 24: Während die nichts ahnenden Verschwörer noch ihren Komplott vorbereiten, lässt der Tribun den Apostel durch einen ungewöhn-

lich großen Trupp Soldaten - etwa fast die Hälfte der ihm unterstellten Truppe - sicher nach dem ca. 100 km entfernten Caesarea bringen. Die große zum

Schutz des Paulus aufgebotene Streitmacht unterstreicht die Bedeutung des Gefangenen sowie auch die Größe der drohenden Gefahr.

Verse 25 + 26: Der Tribun namens Klaudius Lysias gibt den Soldaten einen erklärenden Brief mit an den Prokurator Felix, Statthalter der kaiserlichen Provinz Palästina von 52/53 bis ca. 58 n. Chr. Er war als ehemaliger, freigelassener Sklave und Günstling der kaiserlichen Familie ein brutaler Verwalter, von dem der römische Geschichtsschreiber Tacitus Ende des 1. Jh. sagt, er habe „königliche Macht in der Gesinnung eines Sklaven ausgeübt“ (Historien V, 9).

Verse 27 + 28 + 29 + 30: Der Brief fasst den Gang der Dinge seit der Verhaftung des Paulus zusammen. Vier entscheidende Punkte werden darin deutlich:

„1. Paulus ist römischer Bürger und untersteht damit der Gerichtsbarkeit des römischen Statthalters;

2. seine Rettung vor den zum Mord entschlossenen Juden ist der römischen Macht zu verdanken;

3. ihm kann kein Vergehen im Sinn des römischen Strafrechts nachgewiesen werden;

4. nach römischer Sicht stehen hinter den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen lediglich innerjüdische religiöse Streitigkeiten, die außerhalb der Zuständigkeit der römischen Rechtsprechung liegen.“ (Roloff, S. 25

332f)

Die jüdischen Kläger hat der Tribun - wohl am nächsten Morgen, als er Paulus in Sicherheit wusste - an den Statthalter verwiesen. Dort ist nun alles zu verhandeln.

Verse 31 + 32 + 33: Die gesamte Streitmacht geleitet Paulus im Gewaltmarsch während der Nacht durch die gefährliche Zone in und um Jerusalem. Die Fußtruppen kehren dann zurück. Die 70 Reiter bringen den Apostel dann sicher nach Caesarea.

Verse 34 + 35: Felix befragt Paulus, um festzustellen, ob er für diesen Fall zuständig ist. Im Normalfall wurde nämlich ein Prozess in der Provinz geführt, in der das Vergehen geschehen war. Ein Angeklagter konnte aber auch in seine Heimatprovinz überführt werden. Davon macht Felix jedoch keinen Gebrauch. Er kann Paulus jedoch erst verhören, wenn die Ankläger anwesend sind.

Inzwischen wird Paulus in der Amtswohnung des kaiserlichen Statthalters, dem ehemaligen Palast Herodes des Großen, inhaftiert. Das ist nicht korrekt; denn Paulus ist nach römischem Recht unschuldig und sollte eigentlich freigelassen werden.

„Was sich hier abspielt, zeigt weder Kirchenfreundlichkeit der römischen Behörden, noch dass diese sich neutral verhalten oder korrekt auftreten wollen, sondern es ist politisches Verhalten, durch das man die Juden zufriedenstellen will.“ (Jervell, S. 564)

5.15.) Kap. 24, Verse 1 - 21 Paulus vor dem Prokurator Felix

Kap. 24, Vers 1: Nachdem eine Klägergruppe bei dem Statthalter eingetroffen ist, kann die Verhandlung beginnen. Der Hohepriester Hananias hat sich selbst auf den Weg gemacht, um der Sache Gewicht zu verleihen. Da es sich jetzt hier um römische Gerichtsbarkeit handelt, müssen die Juden versuchen, Paulus eines Vergehens im Sinn des römischen Strafrechts zu überführen. Dazu bringen sie den Anwalt Tertullus als offensichtlichen Kenner des jüdischen und des römischen Rechts mit. Seinem römischen Namen nach könnte er ein Römer gewesen sein. Das aber ist eher unwahrscheinlich. So ist er wohl Diasporajude gewesen.

Vers 2 + 3 + 4: Der damaligen Sitte entsprechend rühmt der Anwalt das segensreiche Wirken des Adressaten und erbittet dessen Bereitschaft, den Anliegen der Kläger kurz sein Ohr zu leihen. Diese Lobrede wirkt schon seltsam angesichts der Brutalität, mit der Felix für Ruhe im Lande gesorgt hat. Von „Fürsorge“ für das jüdische Volk kann jedenfalls kaum die Rede sein.

Vers 5 + 6a: Drei Anklagepunkte richten die Juden gegen Paulus:

1. Paulus habe unter allen Juden, wo auch immer sie leben, Unruhe gestiftet und damit das friedliche Zusammenleben im römischen Gemeinwesen zerstört, sei somit ein Aufrührer gegen die staatliche Gewalt.

2. Paulus sei ein „Anführer der Sekte“²⁶ Kenntnis in jüdischen Fragen zu.

der Nazoräer“, „die Jesus als Messias proklamieren und sich damit der Revolution gegen den Kaiser (vgl. Kap. 17, 7) verdächtig machen. Tertullus unterstellt, daß der Prokurator die Nazoräer-Partei kennt...“ (Pesch, S. 256) Mit diesen Anklagen bestätigen die Gegner des Paulus indirekt dessen weltweite Wirkung.

3. Paulus habe den Tempel entweiht (vgl. Kap. 21, 28f). Wegen der römischen Schutzbestimmungen für den Tempel betrifft auch dieser Vorwurf die Römer.

Vers 6b + 7 + 8a: Die Verse 6b bis 8a fehlen in den ältesten griechischen Handschriften. Spätere Textzeugen wollten mit diesem Einschub nochmals (vgl. Kap. 23, 23 - 35) begründen, warum sich Paulus jetzt vor dem Prokurator Felix verantworten muss.

Vers 8b + 9: Sehr geschickt schließt der Anwalt mit dem Hinweis, Felix selbst möge Paulus befragen. Dieser könne das ihm zur Last Gelegte wohl kaum bestreiten. Die mitgereisten Juden bestätigen die Rede ihres Anwalts ausdrücklich.

Vers 10: Auf die stumme Aufforderung des Römers hin ergreift Paulus das Wort. Auch Paulus hält sich an die damalige Sitte und bittet Felix um wohlwollendes Gehör. Er tut das jedoch zurückhaltender als sein Gegner. Immerhin gesteht Paulus dem Römer einige

Verse 11 + 12 + 13: Paulus weist die Anklage des Aufruhrs mit dem Hinweis auf die Kürze seines letzten Aufenthalts in Jerusalem zurück. Keiner kann ihm vorwerfen, während dieser 12 Tage im Tempel oder anderswo agitiert zu haben. Er war nur zum Beten im Tempel.

Vers 14: Die 2. Anschuldigung kann Paulus nicht zurückweisen; denn er ist tatsächlich eine führende Gestalt der Christen. Aber es handelt sich dabei nicht um eine Sekte. Die an Jesus Christus Glaubenden verstehen sich als Anhänger des „Weges“, den Gott schon im Alten Testament, in den Mosebüchern wie durch die Propheten gewiesen hat. Die Christen sind keine jüdische Sekte. Sie sind die wahren Vertreter des Judentums.

Denn: „In Wahrheit ist das Bekenntnis zu Christus nichts anderes als die konsequente Erfüllung des Glaubens an den ‘Gott der Väter’, d. h. den Gott Israels, und es ist genausowenig eine Gefährdung für den römischen Staat wie jener. Indem Paulus sich als Christ bekennt, bekennt er sich als treuer Jude.“ (Roloff, S. 337)

Vers 15: Paulus unterlegt das mit dem Hinweis auf gemeinsame zentrale jüdische Glaubensinhalte. Dabei erwähnt er besonders den Glauben an die „Auferstehung“ aller zum Heil und zum Gericht (vgl. Dan. 12, 2; Joh. 5, 29; Matth. 25, 31ff).

Vers 16: „Wer auf die Auferstehung und Gottes Gericht hinaussieht, hat darin den starken Ansporn, alles zu²⁷

vermeiden, was sein Gewissen verletzt. Er kann nicht leichtfertig über das Böse denken, nicht träge in der Achtsamkeit auf den Willen Gottes sein. Auf diese Folge aus seinem Glauben war Paulus stets mit klarem Ernst bedacht, nicht weniger als die Juden.“ (Schlatter, S. 284)

Verse 17 + 18 + 19: Nun geht der Apostel auf die 3. Anschuldigung ein. Er ist nicht gekommen, um den Tempel zu entweihen, sondern um die Kollekte für Jerusalem zu überbringen und dabei für sich die üblichen Frömmigkeitsübungen zu praktizieren (vgl. Kap. 21, 24 + 26). Den Tumult entfachte nicht er, sondern die Juden aus der Provinz Asia (Kap. 21, 27f), die sich jetzt der Aussage entziehen.

Vers 20 + 21: Paulus verweist nun auf die Anwesenden aus Jerusalem. Er erinnert sie an die Verhandlung im Hohen Rat. Dort haben sie kein ‘Unrecht’ finden und vorbringen können. Auch jetzt kann Paulus nur wiederholen, was er dort laut in die Versammlung gerufen hat - nämlich ein jüdisches Bekenntnis (vgl. Kap. 23, 6). Es geht somit nicht um ein strafrechtlich zu ahndendes Vergehen, sondern um Fragen des Glaubens.

Aber: „Wenn man Paulus wegen seines Auferstehungsglaubens anklagt, ist das Judentum in sich gespalten. Man erklärte damit, dass der Auferstehungsglaube illegitim und also ein Verbrechen wäre. Und die anwesenden Pharisäer geben so ihren eigenen Glauben auf. Ihre Anklage ist sowohl sinnlos als auch lügnerisch, womit sie sich selbst verurteilt haben.“ (Jervell, S. 572)

5.16.) Kap. 24, Verse 22 - 27

Felix verschleppt den Prozess

Verse 22 + 23: Felix gibt der Klage nicht statt, zumal die eigentlichen Ankläger nicht da sind (Vers 19). Im Grunde weiss er, dass die Anklage haltlos ist, weil die Christen keine Gefahr für das römische Reich darstellen. Aber er kennt die jüdischen Emotionen. Deshalb verschleppt er die Entscheidung mit der Begründung, erst noch den Tribun Lysias dazu hören zu wollen. Paulus aber erleichtert er demgemäß die Haft. Ihm nahestehende Christen dürfen den Apostel besuchen und versorgen.

Vers 24: Felix sucht das Gespräch mit Paulus über den christlichen Glauben, der ihn offensichtlich irgendwie beeindruckte. Die Jüdin Drusilla, die schon einmal verheiratete und geschiedene dritte Frau des Felix, begleitet ihn dabei.

Vers 25: „Dem Mann, der seinen Weg zur Macht und zum Reichtum skrupellos mit jedem Mittel des Unrechts gegangen war, sagt Paulus von der Gerechtigkeit. Zu dem Ehepaar, das auf so üble Weise zueinander gekommen war, spricht er von der Enthaltbarkeit. Dem aufgeklär-

ten Römer aus der Welthauptstadt, der Jüdin, die ihre religiösen Bindungen abgeworfen hatte, stellt er das kommende Gericht vor Augen... Paulus sieht das Erschrecken des Felix... Felix sagt nicht ein klares Nein zur Botschaft, aber er meint über die Zeit und über Gottes Angebot verfügen zu können. So gerade gehen Menschen verloren.“ (de Boor, S. 421f)

Vers 26: Felix sucht weitere Kontakte zu Paulus. Aber nun geht es ihm um ein anderes Thema. Er will Paulus überreden, durch Bestechungsgeld seine Freilassung zu erkaufen. Das war damals offensichtlich verbreitete Praxis.

Vers 27: Nach zwei Jahren wird Felix, der bei Nero in Ungnade gefallen war, abgelöst. Bei der Gelegenheit hätte er - damaliger Gepflogenheit gemäß - Paulus freilassen können, da dieser wegen geringfügiger Vergehen angeklagt war. Aus Rücksicht auf die Juden hat Felix darauf verzichtet. Über seinen Nachfolger Festus ist so gut wie nichts bekannt. Da über ihn keine Skandalgeschichten kursierten, muss er wohl ein einigermaßen ordentlicher Beamter gewesen sein.

5.17.) Kap. 25, Verse 1 - 12

Paulus appelliert vor Festus an den Kaiser in Rom

Kap. 25, Vers 1: Festus handelt rasch. Kaum hat er sein Amt in Caesarea angetreten, macht er sich schon auf den Weg nach Jerusalem, um dort den

Kontakt mit den jüdischen Oberen zu suchen.

Vers 2 + 3: Diese wittern ihre Chan-

ce, nun vor Festus mit ihrer Anklage gegen Paulus weiterzukommen. Sie bitten ihn, Paulus nach Jerusalem bringen zu lassen, um dort gegen ihn zu verhandeln. Ihr Hintergedanke ist dabei jedoch, Paulus aus einem Hinterhalt unterwegs ermorden zu lassen. Im Gegensatz zu dem früheren Mordplan (vgl. Kap. 23, 12 - 35) tritt jetzt der Hohe Rat direkter als Urheber auf.

Vers 4 + 5: Festus lässt sich als treuer römischer Beamter nichts von den Juden vorschreiben. Paulus bleibt in Caesarea inhaftiert. Er sichert den Juden lediglich zu, das Verfahren gegen Paulus zügig in Gang zu bringen. Die Gegner des Paulus können ja mit nach Caesarea kommen, um dort ihre Anklage vorzubringen. Die Formulierung: „wenn etwas unredlich, verkehrt ist an dem Mann“ zeigt Festus als einen vorsichtig-korrekten Beamten, der mit seinen Worten keiner Vorverurteilung des Paulus Vorschub leisten will.

Vers 6 + 7: Festus verweilt nicht länger als unbedingt nötig in Jerusalem. In Caesarea angekommen, beginnt er umgehend mit der Verhandlung gegen den Apostel. Die mitgekommenen jüdischen Oberen versteigen sich in gewaltige Vorwürfe gegen Paulus, ohne sie beweisen zu können. „Dem übertreibenden Wortreichtum entspricht nicht die Beweiskraft ihrer Argumentation.“ (Pesch, S. 265)

Vers 8: Paulus verteidigt sich mit dem schon aus seiner Verteidigung vor Felix (Kap. 24, 11 - 19) bekannten Hin-

weis, sich weder am Gesetz der Juden (Kap. 24, 14 - 16), noch am jüdischen Tempel (Kap. 24, 18f), noch am römischen Kaiser (Kap. 24, 11f) versündigt zu haben, da er keinen öffentlichen Aufruhr angezettelt hat. Die Formulierung zeigt, dass die anklagenden Juden Paulus als politischen Verbrecher hinstellen wollten. Damit sollte Festus zu einem römischen Gerichtsurteil gegen Paulus gezwungen werden. Auf Aufruhr stand nach römischem Recht das Todesurteil!

Vers 9: Eigentlich müsste Festus den Apostel freisprechen. Festus will sich jedoch nicht mit den Juden anlegen. Daher kommt er ihnen mit dem Angebot entgegen, doch den Prozess gegen Paulus in Jerusalem durchzuführen. Dabei drückt er sich unklar aus.

Das „von mir“ kann sowohl heißen „unter meinem Vorsitz“ als auch „in meiner Gegenwart“. Soll es also eine römische Verhandlung werden oder eine vor dem jüdischen Gericht des Hohen Rats unter Anwesenheit des Festus?

„Nach dem Vorangehenden heißt eine Verlegung des Prozesses nach Jerusalem, dass Paulus so oder so den Juden ausgeliefert wird, V. 11b, vgl. Kap. 23, 12ff; Kap. 25, 3. In dem Falle hätte sich der Statthalter eines flagranten Rechtsbruches schuldig gemacht.“ (Jervell, S. 580)

Vers 10 + 11: Die Antwort des Paulus zeigt, dass er die Absicht des Festus genau durchschaut. Er beharrt deshalb auf seinem Recht, dass seine Angelegenheit vor dem allein zuständigen kai-

serlichen Gericht , d.h. dem des Stellvertreterers des Kaisers, des Prokurators, verhandelt wird. Das wäre nicht mehr gegeben, wenn den Juden in Jerusalem irgendwie ein Mitwirken am Prozess erlaubt würde. Paulus richtet - wenn auch höflich verpackt - einen starken Vorwurf an Festus:

„Wenn der ihn nicht freilasse, sondern den Prozeß unter Einschaltung der Juden in Jerusalem weiterführen solle, so handle er gegen bessere Einsicht allein aus opportunistischer Rücksichtnahme. Paulus würde sich,... einer verdienten Strafe nicht entziehen wollen... Wenn ihn Festus aber an die Juden ausliefere, so sei dies eine klare Beugung des Rechts, der er sich widersetzen müsse, und zwar aus Respekt vor eben diesem Recht... Während Festus, der dazu berufen ist, die rö-

mische Rechtsstaatlichkeit zu wahren, versagt, ist es Paulus, der für ihre Prinzipien eintritt. Er tut dies, indem er von dem äußersten Rechtsmittel Gebrauch macht, das ihm als römischem Bürger zur Verfügung steht, der Berufung an das kaiserliche Gericht in Rom.“ (Roloff, S. 343)

Vers 12: Bei dem „symbolion = Beirat, Ratgeber“ handelt es sich um „die juristischen Sachverständigen und Berater des Statthalters“ (Haenchen, S. 600), die die Berufung auf den Kaiser als rechtmäßig anerkennen. Somit gibt Festus dem Ansinnen des Paulus statt. Damit ist Paulus endgültig dem jüdischen Zugriff entrissen. Die Zusage Jesu Christi Kap. 23, 11 greift, dass der Apostel auch in Rom Zeuge für Jesus Christus sein wird.

5.18.) Kap. 25, Verse 13 - 27 Festus und König Agrippa

Vers 13: Nach seinem Antrittsbesuch in Jerusalem erhält Festus nun seinerseits einen Antrittsbesuch, den letzten jüdischen König mit einem Herrschaftsgebiet im Nordosten Palästinas und durch Kaiser Claudius dem Recht, den Tempel zu Jerusalem zu beaufsichtigen, Marcus Julius Agrippa II. (27 - 100 n. Chr.). Mit ihm kam seine verwitwete Schwester Berenike, die „in einer den Juden höchst anstößigen inzestuösen Verbindung“ mit ihm zusammenlebte (Pesch, S. 269).

Verse 14 + 15: Während deren Aufenthalt in Caesarea trug Festus König Agrippa den Fall des Paulus vor, 30

der ihm von seinem Vorgänger hinterlassen worden war und dessen Verurteilung der gesamte Hohe Rat von ihm verlangte.

Vers 16: Festus betont dagegen gegenüber König Agrippa die gültigen und für ihn verpflichtenden römischen Rechtsgrundsätze. „Römisches Gesetz verlangte einen fairen Prozess, in dem eine angeklagte Person die Anschuldigungen und Beweise gegen sie hören und sodann sich verteidigen konnte. Was immer unter der Jurisdiktion des Felix geschehen war,... Festus musste die Sache wieder eröffnen und sich dann bei überzeugen, dass dem Recht ent-

sprochen wurde.“ (Marshall, S. 388)

Vers 17 + 18 + 19: Festus hat sich demgemäß als zuständiger Richter umgehend mit Paulus befasst. Was die jüdischen Ankläger vorbringen konnten, waren keinesfalls Straftaten im Sinne des römischen Strafrechts, wie Festus es gemäß dem Drängen des Hohen Rats erwarten musste. Es ging nur um innerjüdische religiöse Streitfragen, die Festus als Römer fremd waren und ihm belanglos schienen.

Nur so viel war ihm aufgefallen, dass es dabei um einen hingerichteten Jesus ging, von dem Paulus behauptet, er lebe. Den Anklagepunkt „Anstiftung zum Aufruhr“ (V. 8) erwähnt Festus nicht, da das für ihn kein Thema mehr war.

Vers 20: Wegen seiner Unzuständigkeit schlägt er Paulus vor, doch nach Jerusalem zu reisen, um dem Hohen Rat die Klärung der Streitfragen zu überlassen. „Darüber hinaus wirkt seine Unzuständigkeitserklärung als Beweis der Unschuld des Paulus. Es handelt sich ja nur um belanglose religiöse Querelen...“ (Roloff, S. 346)

Vers 21: Obwohl der Prokurator ihn offensichtlich für unschuldig hielt, hat Paulus im Grunde unverständlicherweise darauf bestanden, dem Kaiser vorgeführt zu werden und bis dahin in römischem Gewahrsam zu bleiben. Wenn Festus ihn gefangen hält, dann entspricht das dem Wunsch des Gefangenen. Paulus weiß, dass er nach Rom muss, weil sein Herr Jesus Chri-

stus das so will (vgl. Kap. 23, 11). Er gehorcht.

Vers 22: Dieser eigenartige Fall interessiert den König Agrippa. Er will Paulus kennenlernen. Festus entspricht seinem Wunsch.

Vers 23: Am folgenden Tag bekommt der König seinen prächtigen Auftritt, der ihm eigentlich nicht zukommt, da er König von Roms Gnaden war. Er ersetzt seine fehlende Macht durch seinen äußeren Pomp. Herr des Geschehens bleibt Festus, der Paulus vorführen lässt.

Vers 24: Festus eröffnet die Veranstaltung, indem er wiederholt, was er am Vortage dem König mitgeteilt hatte (Verse 14 - 21). Festus spitzt seine Rede dadurch zu, dass er betont: Nicht nur die jüdischen Oberen, sondern alle Juden in Jerusalem haben den Tod des Paulus gefordert. Das spielt deutlich auf Kap. 2, 36 an.

Vers 25 + 26 + 27: Festus stellt vor allen Versammelten unüberhörbar klar, dass er von der Schuldlosigkeit des Paulus überzeugt ist. Für ihn ist jedoch unverständlich, dass ein ganzes Volk den Tod des Paulus fordert, der nach römischem Recht als objektiv unschuldig gelten muss. Von der Gegenüberstellung des Gefangenen mit dem König erhofft er sich Aufklärung und damit Argumente, die er dem Kaiser schreiben kann. Denn er kann seinem Herrn, dem Kaiser, schlecht einen Gefangenen ohne entsprechende Beschuldigung schicken.

5.19.) Kap. 26, Verse 1 - 32 Paulus vor Agrippa und Festus

Kap. 26, Vers 1: Festus überträgt dem Agrippa als Experten die Leitung; denn es geht ja um innerjüdische Streitigkeiten. Offensichtlich ist Paulus nicht gebunden. Er kann wie ein damaliger offizieller Redner die rechte Hand erheben, um damit die Aufmerksamkeit der Hörer auf sich zu lenken.

Verse 2 + 3: Paulus beginnt, indem er die Kompetenz des Königs rühmt und ihn um gnädiges Zuhören bittet. Paulus beschränkt sich auf die jüdischen religiösen Anklagen. Er setzt dabei die Übereinstimmung seiner Zuhörer darin voraus, dass er sich keines politischen Verbrechens schuldig gemacht hat.

Verse 4 + 5: Paulus unterstreicht nun dem König gegenüber seinen allen Juden bekannten frommen Lebenslauf. Er betont, dass Jerusalem sein Lebensmittelpunkt gewesen ist und dass er strengstens als Pharisäer gelebt hat.

Verse 6 + 7: Dabei hat er fest an die Verheißungen Gottes Israel gegenüber geglaubt und darauf gehofft. Jetzt aber wird er von seinem Volk genau deswegen angeklagt. Folglich macht ihm sein Volk jetzt sein konsequentes Judentum zum Vorwurf. Aber damit sagt sich sein Volk letztlich von dieser Hoffnung auf Gottes Verheißungen los.

Vers 8: Da es in den Anklagen gegen Paulus zentral um seine Botschaft von

der Auferweckung Jesu Christi geht, bedeutet deren Ablehnung durch seine Gegner, dass sie Gottes Macht, Tote aufzuwecken grundsätzlich bestreiten. Damit verraten sie ihre ureigenen Hoffnungen. Obgleich dieser Vorwurf nur die jegliche Auferstehung leugnenden Sadduzäer trifft, bezieht Paulus mit seiner verallgemeinernden Formulierung auch die Pharisäer mit ein und trifft sie damit an empfindlichster Stelle.

Paulus geht hier allerdings sehr schnell darüber hinweg, „dass christliche Hoffnung vom Heilsgeschehen von Kreuz und Auferstehung her eine Struktur gewonnen hat, die sich von der aller zeitgenössischen jüdischen Hoffnungen ... grundlegend unterscheidet: Sie erwartet Auferstehung der Toten nicht mehr nur als ein zukünftiges Handeln Gottes, in dem sich die Verheißungen erfüllen, sondern bezieht ihre Kraft daraus, dass Gott bereits in der Auferweckung Jesu, des Erstlings der Entschlafenen (1. Kor. 15, 23), die Zukunft für die Seinen hat beginnen lassen (doch vgl. V. 23).“ (Roloff, S. 351)

Vers 9: Paulus bekennt sich dabei zu seiner Vergangenheit als Christenverfolger und stellt sich damit wieder zu seinem Volk. Denn - wie die Juden jetzt - hielt er damals die Auferweckung Jesu für unmöglich. Dabei hätte er es als gläubiger Pharisäer besser wissen müssen.

Verse 10 + 11: Paulus wollte damals als frommer Pharisäer dem Namen Jesu

im heiligen Jerusalem keinen Raum geben. Mit allen Vollmachten versehen tobte er gegen die Anhänger Jesu in Jerusalem. Dabei schreckte er vor Todesurteilen nicht zurück.

Zumindest zwang er Christen gewalt- sam, dem Namen Jesu abzuschwören, ihn zu verleugnen. Das ist mit dem „Lästern“ gemeint. Er dehnte seine Säuberungsaktion auch in fremde Städte aus, um vor allem der Christen habhaft zu werden, die sich ihm durch Flucht aus Jerusalem zu entziehen suchten.

Verse 12 + 13: Auf diesem Hinter- grund erstrahlt die Lebenswende vor Damaskus in besonderem Licht. Pau- lus betont das Wunder durch die ver- stärkende Darstellung des Himmels- liches, das selbst am hellsten Mittag mächtiger ist als die strahlendste Son- ne. In der Erinnerung an dieses wahr- haft umwerfende Geschehen bleibt Paulus nur, Jesus Christus anbetend einzufügen „o König“.

Vers 14: Paulus gleicht seinen Be- richt der Zielgruppe und der Situati- on an. Wichtig ist in der Folge nur, was Jesus Paulus mitteilen will. So erwähnt Paulus z. B. nicht seine Blendung.

„Alle Aufmerksamkeit ist auf das kon- zentriert, was der Herr Paulus sagte. Daher sind die Fragen über seine Blendung und die Reaktion seiner Gefährten nicht aufgeworfen. Da ist in der Tat keine Folgerung gezogen aus dem Bericht seiner Bekehrung (im Gegensatz zu Kap. 9, 7 - 9; Kap. 33

22, 11). Paulus geht direkt über zum Bericht über seine Antwort auf den Be- fehl des Herrn.“ (Marshall, S. 394f)

„Mit dem Zuruf Jesu ist hier das Wort verbunden, es werde für Paulus schwer und qualvoll werden, wenn er gegen den Stachel ausschlagen wollte. Die sprich- wörtliche Wendung...ist vom Zugtier her genommen, das der Treiber mit seinem langen, vorn spitzigen Stock regiert. Wenn es diesen fühlt, soll es sich fü- gen; schlägt es aus, so bekommt es den Stich des Stachels nur schärfer zu emp- finden. Sein Widerstand hilft ihm nichts, sondern bringt ihm nur Schmerzen und tiefere Verwundung. Das Wort drückt die ernste Warnung Jesu aus; er tut jetzt Paulus, was der Treiber dem widerspen- stigen Tier tut... Nun hat er zu gehor- chen... Alle seine Genossen im Christenhaß ließ Jesus in ihrer Verblen- dung; ihn allein rief er zu sich. Aber die- se besondere Gnade hat auch ihren besonderen Ernst in sich... Stößt Pau- lus sie weg, so ist seine Schuld größer als die der anderen, und sein Weg en- det in Nacht und Tod. Das Wort ist hier erwähnt, weil es mit dazu hilft, Agrippa und jedermann deutlich zu machen, daß für Paulus nach der Erscheinung Jesu nichts anderes übrigblieb als der Glaubensweg.“ (Schlatter, S. 296)

Verse 15 + 16: Paulus fasst nun zu- sammen, was Jesus ihm vor Damaskus und später Hananias über seine Beru- fung gesagt hat. Es geht um den mis- sionarischen Auftrag, der Inhalt und Ziel der Berufung des Paulus durch Jesus Christus ist. Die Christuserscheinung macht Paulus zu dessen Diener und Zeuge. Bedeutsam ist, dass hier genau

wie bei den Erscheinungen Jesu vor den Zeugen seiner Auferstehung von „ohftän = gesehen worden, sichtbar geworden, erschienen“ die Rede ist. Wie jene ersten Zeugen macht Jesus Christus auch Paulus zu seinem bevollmächtigten Zeugen, der seinen Hörern die Augen öffnen soll. So stellt Jesus Christus Paulus den zwölf Aposteln gleich.

„Paulus soll bezeugen, was er gesehen hat, im Zusammenhang bezieht es sich auf die Erscheinung des auferstandenen Jesus. Es geht aber noch weiter. Was Paulus verkündigen soll, geht auf den Auferstandenen selbst zurück, es kommen in der Zukunft weitere Christusbegegnungen, Gesichte und Weisungen, wodurch der Herr den Paulus führt, 16, 9f; 18, 9f; 22, 17 - 21; 23, 11; 27, 23f. Nicht Überlieferung und Tradition, sondern die unmittelbare Erscheinung Jesu bestimmt seinen Auftrag.“ (Jervell, S. 594)

Verse 17 + 18: Paulus erhielt aber nicht nur einen Dienstauftrag, sondern auch eine Schutzverheißung. Der Auferstandene sichert Paulus seinen Schutz vor allen Nachstellungen durch Juden und Heiden zu. Jesus Christus hat ihm den Inhalt dieses Dienstauftrags klar umrissen und damit zugleich den Rahmen für alle künftige Mission gesteckt, die für die Kirchen unumgänglich sein muss.

Da geht es zuerst darum, durch die Verkündigung des Wortes Gottes „die Augen zu öffnen“. Das ist die Voraussetzung für totale Umkehr, „von der Fin-

sternis zum Licht“, „aus der Macht Satans zu Gott“, um „Vergebung der Sünden zu empfangen“ und „im Glauben an mich, d. h. Jesus Christus, unter den Geheiligten das Erbe“ des ewigen Lebens, der ewigen herrlichen Gottesgemeinschaft zu erlangen.

„Wie wunderbar ist damit die ganze Herrlichkeit des Evangeliums gekennzeichnet! Nichts anderes muß der Mensch noch ‘tun’, nichts muß er aus sich machen, nichts sich anquälen... Nur in der Vollmacht Jesu, im Heiligen Geist kann ein Bote Jesu das ‘Sieh doch! Blicke auf!’ so sagen, daß es wirklich geschieht und daß wirklich Augen aufgehen für das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Und nun erst, von diesem Blick der geöffneten Augen her, kann es zur Bekehrung kommen, die ohne das ein haltloses Menschenwerk bleibt... Es geht bei der Bekehrung nicht um einzelnes,... es geht um die totale Lebenswende, die durch die absoluten Gegensätze ‘Finsternis - Licht’, ‘Gott - Satan’ bezeichnet sind... Von Natur aber ist jeder Mensch in der Finsternis und führt sein Leben unter der Macht Satans und darum unter dem Zorn Gottes (Eph. 2, 1 - 3)... In dieser Bekehrung empfängt der Mensch ‘die Vergebung der Sünden’ und damit zugleich ‘das Erbteil (‘Los’) unter den Geheiligten’... Die Worte... ‘durch den Glauben an mich’ können und müssen auf alle drei unermesslichen Güter bezogen werden: Vergebung der Sünden empfangen wir durch den Glauben an Jesus; das ewige Erbteil wird uns im Glauben an Jesus zuteil; und ‘Geheiligte’ sind wir ebenfalls einzig durch den Glauben an Jesus.“ (de Boor, S. 437f)

Vers 19: Jetzt endet die Wiedergabe der Christusrede. Paulus zieht daraus das Fazit: Er kann gar nicht anders als dem Auferstandenen zu gehorchen, in dem alle Verheißungen an die Väter Israels erfüllt sind. Seine Mission gründet somit nicht in einer eigenmächtigen Entscheidung, sondern im Gehorsam gegen die himmlische Offenbarung Jesu Christi.

Verse 20 + 21: Der weitere Weg des Apostels ist gekennzeichnet durch die Umsetzung des himmlischen Befehls. Diese universale Mission an Juden und Heiden hat Paulus den unversöhnlichen Hass der Juden eingebracht, in dem sie ihm nach dem Leben trachten. Paulus legt damit die hinter den jüdischen Anschuldigungen verborgene Motivation seiner Gegner bloß.

Verse 22 + 23: Gottes Beistand hat ihn jedoch bis zu diesem Augenblick bewahrt. Die Schutzverheißungen Jesu Christi haben sich bewahrheitet (V. 17). Paulus ist überzeugt, dass dies auch so weitergehen wird. Das Christuszeugnis ist durch keinen menschlichen Widerstand aufzuhalten. Die weitere Geschichte bis zum heutigen Tage beweist das.

Paulus benennt sodann mit den zentralen Inhalten seines Zeugnisses die bleibenden Differenzen zwischen Juden und Christen:

Leiden und Auferstehen des angekündigten Messias Jesus Christus und die Verkündigung, dass dieser Jesus Christus Hoffnung und Licht für alle Menschen ist. Damit überwindet

sie den bisher für unüberwindbar gehaltenen Graben zwischen Juden und Heiden (Eph. 2, 11 - 22).

Vers 24: Für den nüchtern denkenden Römer ist diese Auferstehungsbotschaft purer „Wahnsinn“. Immerhin gesteht er jedoch Paulus „große Gelehrsamkeit“ zu, die diesen jedoch mittels abwegiger gelehrter Spekulationen in den Wahnsinn treibe.

Vers 25: Paulus weist diese Unterstellung mit ausgesuchter Höflichkeit zurück.. Er hält dagegen: „Ich rede geisterfüllt Worte der Wahrheit und der Vernünftigkeit, der Besonnenheit“. Was ich sage, ist eben nicht Produkt unkontrollierten Denkens!

Vers 26: Behutsam gibt Paulus dem Heiden Festus zu verstehen, dass er ohne das Wissen um Mose und die Propheten von diesen Themen nichts verstehen kann. Anders aber der jüdische König, zu dem Paulus deshalb offen spricht. Dem kann zudem nicht verborgen geblieben sein, was in der Öffentlichkeit Jerusalems geschehen ist.

Vers 27: So kann Paulus den König auch fragen, ob er den Christus ankündigenden Propheten glaube. Das ist eine rhetorische Frage; die Paulus sofort selbst positiv beantwortet. „Paulus unterstellt, daß Agrippa den Propheten glaubt - und deshalb auch Paulus glauben könnte, angesichts der verbürgten Ereignisse an den Messias Jesus glauben müßte.“ (Pesch, S. 279)

Vers 28: Agrippa entzieht sich dem drängenden Appell des Paulus. Er

weicht mit einer ironisch-unverbindlichen Antwort aus. „Er will sich dem Zeugnis des Paulus nicht weiter aussetzen, der ihn ‘fast’ bzw. ‘über kurz’ überreden bzw. überzeugen könnte, daß er ‘Christ’... werden müsse. Hinter der elegant balancierenden Wendung verbirgt sich Betroffenheit.“ (Pesch, S. 279f)

Die wörtliche Übersetzung best bezeugter ältester Handschriften lautet: „Bald überredest du mich, den Christen zu machen“. Das hat den Unterton: „Paulus, wenn du so auf mich eindringst, bekommst du mich herum - aber ich ‘spiele’ dann nur den Christen; etwas Letztes und Ernstes wird doch nicht daraus... Der (spätere und damit jüngere) Koine-Text, der das ‘machen’ durch ‘werden’ ersetzt, hätte dann gerade die letzte Eigenart in Agrippas Antwort verkannt.“ (de Boor, S. 441)

Vers 29: Paulus antwortet sehr überlegen und zugleich elegant, aber auch mit großem Ernst. Er verweist dabei auf Gott, in dessen Hand alles steht und der allein die Umkehr zu Jesus Christus wirken kann. Paulus fleht zu Gott, dass seine Hörer durch Gottes

Wirken das werden, was er, Paulus, durch Gottes Gnade geworden ist. „Er trägt zwar die Fesseln - auf die er ironisch hinweist - die er ihnen nicht wünscht, aber er steht vor ihnen als der wahrhaft Freie.“ (Pesch, S. 280)

Vers 30 + 31: König und Prokurator erheben sich und mit ihnen alle Anwesenden. Sie beenden auf diese Weise die Verhandlung. Beim Verlassen des Saales sind sich der römische Statthalter und der jüdische König darin einig, dass Paulus unschuldig ist.

Vers 32: „Es hat besonderes Gewicht, wenn Agrippa als neutraler Beobachter die Appellation des Paulus an den Kaiser geradezu bedauert, weil sie seine Freilassung verhindert hat, die andernfalls nach Lage der Dinge eine Selbstverständlichkeit gewesen wäre.“ (Roloff, S. 356)

Das furchtlose Auftreten des Apostels beeindruckt Statthalter und König. „Wessen Herz von Jesus Christus erfüllt ist, wem der Auferstandene zur Seite steht, der braucht Menschen nicht zu fürchten. Der Adel Gottes umgibt ihn, neben dem aller menschlicher Adel verblaßt.“ (Barclay, S. 206)

5.20.) Kap. 27, Verse 1 - 12 Paulus auf der Seefahrt nach Rom

Kap. 27, Verse 1 + 2 + 3: Die Römer schicken den Apostel mit dem nächst möglichen Schiff nach Rom. Sie benutzen dazu ein privates für Sachen und Personen geeignetes Transportschiff. Einige Gefährten dürfen - oder³⁶

müssen vielleicht als Mitgefangene? - Paulus begleiten. Der die begleitenden Wachsoldaten kommandierende römische Offizier Julius ist Paulus wohlgesinnt. So erlaubt er seinem Gefangeschiff, während des Aufenthaltes in

Sidon Freunde in der Stadt zu besuchen und sich von ihnen versorgen zu lassen. Sicher sind damit Christen der Stadt Sidon gemeint.

Verse 4 + 5: Ungünstige Windverhältnisse lassen die Reise länger als üblich dauern. Um sich vor gefährlichen Westwinden zu schützen, fährt das Schiff entlang der Ostküste Zyperns zur Hafenstadt Myra in Lyzien, einer Halbinsel im Süden Kleinasiens.

Verse 6 + 7 + 8: In Myra steigen die Passagiere in ein Schiff nach Italien um. Über Myra lief wegen der Windverhältnisse häufig der Getreidetransport von Ägypten nach Rom. So findet der Kommandierende leicht ein Schiff nach Italien. Wegen der schwierigen Witterungsverhältnisse kommt das Schiff nur langsam gegen den Westwind an. Die Reise geht zunächst nördlich von Rhodos weiter und führt schließlich zur Nordostspitze der Insel Kreta.

Verse 9 + 10: Ab 15. September war das offene Meer wegen der Stürme für die Schifffahrt gefährlich. Vom 1. November bis zum 10. März war das

Meer nicht befahrbar. Man sagte: „Mare clausum est“, d. h. „das Meer ist geschlossen“. Die Schifffahrt war eingestellt. Die Aussage „die Fastenzeit war schon vorüber“ bezeichnet die fünf Tage vor dem Großen Versöhnungstag, der in den September oder Oktober fiel und unterstreicht gemäß jüdischer Zeitrechnung, dass der Oktober schon angebrochen ist.

Paulus warnt demgemäß in weiser Voraussicht vor einer sofortigen Weiterfahrt. „Das ist hier als eine Prophetie zu verstehen... Er will vor der Fahrt warnen... Er kennt im voraus das, was mit dem Schiff geschehen soll.“ (Jervell, S. 605) Da sich der „Guthafen“ wohl nicht zum Überwintern eignet, drängt die Mehrheit der Besatzung und der Passagiere trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit zur raschen Weiterfahrt.

Verse 11 + 12: Der römische kommandierende Offizier glaubt den erfahrenen Seefahrern mehr als dem Apostel. Als der im Rang höher Stehende als der Kapitän gibt er den Ausschlag. Sie wollen nun zum Hafen Phoenix im Westen Kretas vordringen, um dort zu überwintern.

5.21) Kap. 27, Verse 13 - 44 Seesturm und Schiffbruch

Verse 13 + 14 + 15: Ein leichter Südwind scheint günstig für einen Hafenwechsel zu sein. Man hält sich für diese Tagesfahrt nah an der Küste. Doch bald nach der Abfahrt bricht von der Insel Kreta her ein gewaltiger Orkan los, der das Schiff aufs offene Meer treibt. Die Matrosen können den Bug ³⁷ hochzuziehen, damit es nicht gegen das

des Schiffes nicht mehr gegen den Wind richten und müssen es treiben lassen.

Verse 16 + 17: Im Windschutz der Insel Kauda, südwestlich von Kreta gelegen, gelingt es den Seeleuten, das bisher im Schlepp mitgezogene Beiboot an Bord

Schiff gedrückt werden konnte. Offensichtlich zum Schutz des Schiffes legen die Matrosen Taue der Länge nach um das Schiff, um es vorm Auseinanderbrechen zu bewahren.

Aus Angst, zu den gefürchteten Sandbänken der Großen Syrte vor der afrikanischen Küste - 600 km vom Standort des Schiffes gelegen - abgetrieben zu werden, werfen die Seeleute einen bremsenden Treibanker. „Dieser bestand aus einer breiten Holzfläche, die durch ein Gewicht am unteren Ende und eine leere Tonne am oberen senkrecht im Wasser gehalten wurde, und die, an einem Seil hinter dem Schiff hergeführt, dessen Fahrt verlangsamte.“ (Roloff, S. 362)

Verse 18 + 19: Weitere Notmaßnahmen werden nötig. Teile der Ladung werden über Bord geworfen und dann sogar wichtige Ausrüstungsgegenstände des Schiffes. So will man das von eindringendem Wasser schwer angeschlagene Schiff erleichtern.

Vers 20: Da Sonne und Sterne nicht mehr zu sehen sind, wird eine Kursbestimmung anhand der Gestirne unmöglich. Man hatte ja damals keinen Kompass. Da der schwere Sturm nicht enden will, „schwinden alle Hoffnungen auf Rettung“.

Vers 21: In dieser Situation erinnert Paulus an seine Warnungen, auf die jedoch niemand gehört hat. Jetzt müssen alle die Berechtigung dieser Warnungen erkennen.

Vers 22: Paulus wendet die Erinne-38

rung an seine Unheilsankündigung in die tröstliche Ankündigung einer kommenden Rettung. Alle werden gerettet werden, nur das Schiff wird verlorengehen.

Verse 23 + 24: Nun benennt der Apostel den Grund für diese rettenden Wendung. Weil Gott, sein Herr, weitere Pläne mit ihm hat, wird Paulus überleben. Denn der lebendige Gott, dessen Sklave Paulus ist, will, dass er das Evangelium von Jesus Christus in Rom verkündet. Daran können auch die Elemente nichts ändern. Niemand und nichts kann die Pläne Gottes aufhalten. Das hat Gott ihn durch seine Boten, durch Engel, wissen lassen. Dieser göttliche Schutz rettet auch die anderen Schiffsinsassen.

Vers 25: Paulus bittet die Mifahrenden, angesichts seines eigenen Vertrauens in die Zusage des lebendigen Gottes Mut zu fassen. So nimmt er sie in den Wirkkreis seines Glaubens hinein.

Vers 26: Die Zuversicht ausstrahlende Rede mündet ein in eine konkrete ermutigende prophetische Aussage: Das Schiff wird auf eine Insel treffen.

Vers 27: Damals rechnete man auch das Meer zwischen Kreta und Sizilien zur Adria. Dort erkennen die Seeleute mitten in der Nacht die Nähe von Land. Dabei handelt es sich um die Insel Malta. Sie liegt etwa 800 km westlich von Kreta.

Verse 28 + 29: Das erste Loten ergibt 36 m Tiefe. Nach einer kurzen weiteren Strecke ergibt es nur noch 27 m.

Damit ist klar, das Schiff nähert sich dem Land. Jetzt sind Maßnahmen zu treffen, die das Stranden des Schiffes verhindern. „Man wirft Anker aus, und zwar nicht, wie gewöhnlich, vom Bug, sondern vom Heck, um so die Gefahr zu vermeiden, daß das Schiff sich dreht und dabei den Wogen die Breitseite bietet.

Verse 30 + 31 + 32: Dass die Matrosen bei diesem Manöver das Beiboot herablassen, lässt den Verdacht aufkommen, dass sie mit dem Beiboot fliehen wollen. Da greift Paulus ein. Er stellt fest: Ohne die Hilfe der Matrosen auf dem Schiff sind wir alle verloren. Die Soldaten reagieren darauf, indem sie die Tauen kappen, die das Beiboot halten, und es so ins Meer fallen lassen.

„Paulus wird also damit zum Retter der Schiffsinsassen, der auch um Mitternacht seinen treuen Wächterdienst versieht. Die Soldaten bedenken ebensowenig wie der Erzähler, was der Verlust des Beibootes für Folgen hat - man hätte sonst ohne Schwierigkeiten alle Personen landen können, ohne daß das Schiff auf Strand laufen mußte!“ (Haenchen, S. 636)

Verse 33 + 34 + 35 + 36: Auch in der Folge erweist sich Paulus als der besonnene Retter seiner Mitfahrer. Sie müssen Nahrung aufnehmen, um die kommenden Strapazen ihrer Rettung überstehen zu können. Denn sie sind offensichtlich durch die Seekrankheit geschwächt. Er motiviert sie dabei mit dem Hinweis auf ihre gewisse Rettung. Paulus selbst eröffnet das Essen und

ermutigt damit alle, es ihm gleich zu tun.

„Nach der Weise des jüdischen Hausvaters spricht er vor aller Augen das Dankgebet über dem Brot (vgl. ;Matth. 6, 41 par; 8, 6 par) und beginnt selbst zu essen. Damit ist der Bann bei den übrigen gebrochen. Sie folgen seinem Beispiel und essen, bis sie satt sind... Lukas versteht das Mahl, das er in Analogie zu jüdisch-christlichen Mahlsitten schildert, als einen Akt der Ermutigung und vielleicht auch als ein Wunder, durch das Paulus die Seekrankheit geheilt hat.“ (Roloff, S. 364)

Vers 37: Die Zahl der Schiffsinsassen verdeutlicht, wie viele Menschen dem göttlichen Auftrag und Glauben des Paulus ihre Rettung verdanken. Die Größe der Zahl nimmt nicht Wunder, wenn man bedenkt, dass antike Schiffe bis zu 600 Menschen Platz geboten haben.

Vers 38: Zur Vorbereitung der Landung wirft man die Weizenladung ins Meer, damit das Schiff möglichst wenig Tiefgang hat, um so möglichst nahe am Land auf dem Strand auflaufen zu können.

Verse 39 + 40 + 41: Da die normale Schifffahrtsroute nicht an Malta vorbei führte, erkennen die Seeleute nicht, wo sie gelandet sind. „In der sogenannten Paulus-Bucht auf Malta... findet sich am Eingang eine Bank aus weichem Ton. Dort rammt sich der Bug ein und sitzt fest, und das Heck des Schiffes wird von der Wucht der Wellen zerstört.“ (Pesch, S. 293)

Verse 42 + 43 + 44: Die für die Gefangenen haftenden Soldaten fürchten, dass diese - die Situation ausnützend - schwimmend entfliehen könnten. Deshalb wollen sie die Gefangenen töten, um sich dann ohne diese Belastung selber retten zu können.

Der kommandierende Römer will jedoch Paulus retten und verhindert deshalb den Plan der Soldaten.

So verdanken die Mitgefangenen wiederum Paulus ihr Leben. So wird das Schiff ordnungsgemäß evakuiert. Alle Insassen sind gerettet. So erfüllt sich die von Gott gesteuerte Zusage des Paulus (V. 34).

So wird der breit angelegte Bericht über die Seefahrt und die Rettung aus Seenot zu einem Zeugnis des Rettungshandelns Gottes. Alles muss so geschehen, wie es Gottes ewiger Heilsplan vorsieht. Paulus muss zur Verkündigung des Evangeliums vor dem Kaiser nach Rom kommen.

Diesem göttlichen Plan haben alle Ereignisse zu dienen. Niemand und nichts vermag ihn aufzuhalten. Davon ist der Apostel zutiefst überzeugt. Sein unerschütterlicher Glaubensmut wird in aussichtslos erscheinender Lage zum Hoffungsanker aller Insassen des Schiffes.

„So ist Paulus auch und gerade in der äußersten Not- und Grenzsituation, in Seesturm und Schiffbruch, Gottes wirkungsvoller Missionar. Wie Jesus in den Seesturmerzählungen der Evangelien die Sicherheit der Jünger im Boot (d. h. der Gemeinde) garantiert, so ist das Leben der Mitfahrer dem Paulus von Gott geschenkt...“ (Pesch, S. 294)

So wird Paulus zum Segen für andere. Darin bildet sich das Evangelium der Rettung der vielen durch den einen Jesus Christus zeichen- und zeugnishaft ab.

5.22.) Kap. 28, Verse 1 - 10 Paulus auf der Insel Malta

Kap. 28, Verse 1 + 2: Die südlich von Italien liegende Insel Malta wurde von Sizilien aus verwaltet. Sie war mit ihren vielen natürlichen Häfen für das römische Reich ein wichtiges Handelszentrum. Der griechische Text nennt die Inselbewohner „barbaroi = für Griechen als die Kultur des Mittelmeerraums Bestimmende eine fremde, unverständliche Sprache redend, daher fremd, ungriechisch, ausländisch, barbarisch“. Das Wort bezeichnet ur-⁴⁰

sprünglich den Bärtigen im Gegensatz zum glattrasierten Kulturmenschen. Die einfachen Inselbewohner sprachen offensichtlich punisch, einen in Nordafrika beheimateten phönizischen Dialekt, da die Insel einst unter der Herrschaft des nordafrikanischen Karthago gestanden hatte. Griechisch und Latein verstanden sie aber nicht. Sie begegnen den Schiffsbrüchigen jedoch sehr freundlich und hilfsbereit. So sorgen sie für Feuer am Strand, damit die Ge-

strandeten sich wärmen und trocknen können.

Vers 3: Als Paulus hilfsbereit Reisisammelt und auf das Feuer wirft, fährt eine durch die Wärme aufgeschreckte Giftschlange aus dem Reisig und beißt sich an der Hand des Paulus fest.

Vers 4: Die Einheimischen erkennen den tödlichen Schlangenbiss und deuten ihn von ihren religiösen Vorstellungen her. Wenn dieser Mensch erst dem Tod durch Ertrinken entronnen ist, jetzt aber todbringend gebissen wird, dann muss er ein Mörder sein, den die Rache der Gerechtigkeitsgöttin trifft.

Verse 5 + 6: Paulus ist hingegen ganz unbekümmert und schleudert die Schlange unbeschadet ins Feuer. Auch die Schlange kann die Pläne Gottes mit dem Apostel nicht hindern! Die Einheimischen deuten das wieder von ihren Vorstellungen her: Wenn die giftige Schlange ihn nicht töten konnte, dann muss dieser Mensch ein Gott sein, der die Kräfte der Unsterblichkeit in sich trägt.

Lukas will damit zeigen: „Die göttliche Lenkung, die über dem Weg des Pau-

lus steht, ist so augenfällig, daß selbst Heiden sie erkennen und in ihrer - gewiß unzulänglichen - religiösen Begrifflichkeit zum Ausdruck bringen müssen.“ (Roloff, S. 367)

Vers 7: „Erster der Insel“ meint einen führenden wohlhabenden Einheimischen mit dem römischen Vornamen Publius, der wohl für die Römer eine Verwaltungsfunktion ausübt. Er nimmt Paulus und dessen Begleiter für drei Tage in seinem Haus auf. Das entspricht der üblichen dreitägigen Periode antiker Gastfreundschaft.

Vers 8: Jetzt folgt ein zweites Wunder. Paulus heilt unter Gebet und Handauflegung den an „Fieber und Ruhr“ schwer erkrankten Vater des Publius (vgl. Jak. 5, 13f). Durch das Gebet verdeutlicht Paulus, dass nicht er kraft eigener Vollmacht heilt, sondern dass er es im Auftrag und der Vollmacht seines himmlischen Herrn tut.

Verse 9 + 10: Das Wunder spricht sich schnell herum. Es motiviert „die anderen Kranken der Insel“, ebenfalls Heilung bei Paulus zu suchen. Dafür sind die Leute sehr dankbar. Sie zeigen sich erkenntlich, indem sie Paulus und seine Begleiter mit allem für die Reise Nötigem ausstatten.

5.23.) Kap. 28, Verse 11 - 16 Paulus auf dem Weg von Malta nach Rom

Verse 11 + 12: Das ägyptische Schiff bricht so früh wie nur irgendmöglich auf. Das alexandrinische Schiff „trug als Schutzzeichen, entweder als Gallionsfigur oder als Bild auf dem⁴¹

Bug, die Dioskuren; die Zeussöhne Kastor und Pollux waren Schutzgötter der Seefahrer und genossen besonders in Ägypten solche Verehrung. Die erste Etappe der Reise führt zur Hauptstadt

Siziliens, dem an der Ostküste der Insel gelegenen Syrakus.“ (Pesch, S. 302)

Vers 13 + 14: Die weitere Reise verläuft problemlos. So erreicht das Schiff wohlbehalten den an der Westküste Italiens gelegenen Hafen Puteoli, damals der italienische Haupthafen für den Überseehandel. Die weitere Reise nach Rom wird dann auf dem Landweg zurückgelegt.

In Puteoli trifft Paulus auf Christen, die ihn und seine Begleitung gerne aufnehmen. Freilich kann Paulus den Aufenthalt nicht eigenwillig verlängern. Der römische Begleitoffizier muss zustimmen. Dieser mag auch eigene Gründe für einen längeren Aufenthalt gehabt haben, denn auch er und seine Soldaten sind Schiffbrüchige und müssen sich für den Landweg nach Rom neu ausrüsten. Das braucht seine Zeit.

Vers 15: Die römischen Christen haben von der bevorstehenden Ankunft des Apostels in Rom erfahren. In zwei Gruppen kommen ihm römische Christen entgegen. Bei der Begegnung mit den römischen Christen dankt Paulus Gott für die römische Gemeinde. Das Wissen um Gottes Bewahrung ermutigt den Apostel.

Vers 16: „In Rom angekommen, wird Paulus die leichtestmögliche Form der Haft gewährt, wie sie bei Untersuchungsgefangenen praktiziert werden konnte. Statt in ein Gefängnis geworfen zu werden, darf er zusammen mit einem ihn bewachenden Soldaten eine Mietwohnung beziehen, ‘außerhalb der Prätorianer-Kaserne’, wie einige Handschriften des westlichen Textes verdeutlichend hinzufügen.“ (Roloff, S. 369) Der ursprünglichste griechische Text des Verses lautet: „Als wir aber nach Rom hineinkamen, wurde es Paulus erlaubt, für sich zu bleiben mit dem ihn bewachenden Soldaten.“

5.24.) Kap. 28, Verse 17 - 31 Paulus in Rom

Vers 17: Schon drei Tage nach seiner Ankunft bittet Paulus die führenden Juden Roms zu sich. Diesmal geht es ihm nicht um die Judenmission, sondern um seinen kommenden Prozess. Da die römischen Juden gute Beziehungen zum römischen Kaiserhof unterhielten, will Paulus erkunden, wie sie zu ihm stehen und ob sie ihren Einfluss gegen ihn zur Geltung bringen werden. Es ist erstaunlich, dass sie seiner Bitte folgen und zu ihm kommen. 42

Offensichtlich haben sie schon von Paulus und seiner Wirkung gehört und wollen sich nun selbst ein Bild von ihm machen und herausfinden, was dessen Prozess in Rom für sie bedeuten könnte.

Paulus erklärt den Versammelten taktisch sehr geschickt seine Situation. Er fasst seine bekannte Verteidigungsrede (vgl. Kap. 22, 1 - 16; Kap. 26, 2 - 23) kurz zusammen. Dabei setzt er vor-

aus, dass man in Rom einige Kenntnisse von seinen Auseinandersetzungen mit den Juden Jerusalems hat. Er betont, nichts gegen das Volk Israel und die von den „Vätern“ überkommenen „Sitten, Gesetze, Riten“ - also das mosaische Gesetz und dessen Umsetzung im Alltag - getan zu haben. Damit stellt er sich als treuer Jude dar. Dennoch habe man ihn in Jerusalem gefangen genommen und den „Händen der Römer ausgeliefert“. Geschickt vermeidet Paulus zu erwähnen, dass ihn die Römer in Schutzhaft vor den Juden nahmen.

Paulus „ist trotz seiner Treue zu Volk und Gesetz von den Juden völlig ungerecht behandelt. Sie haben einen Gesetzesfrommen an die gottlosen Heiden ausgeliefert.“ (Jervell, S. 624) „Die Sprache gleicht der, die Jesus im Evangelium (Luk. 18, 32) braucht, und es ist möglich, dass Lukas seine Leser eine Parallele zwischen dem Geschick Jesu und Pauli sehen lassen will.“ (Marshall, S. 422)

Vers 18 + 19: Paulus betont, dass ihn die Römer aufgrund des Verhörs freilassen wollten, weil sie keine Todesschuld bei ihm gefunden hatten. Durch den Widerspruch der Juden gegen diese römische Absicht haben sie ihn gezwungen, an den Kaiser in Rom zu appellieren. „Paulus beschwichtigt seine Hörer alsbald mit dem Hinweis, daß er das kommende Verfahren nicht dazu benutzen wolle, nun seinerseits seine Nation zu verklagen. Er will - so ist zu ergänzen - nur sich selbst verteidigen und wirbt um die Freundschaft der römischen

Vertreter der jüdischen Nation.“ (Pesch, S. 308)

Vers 20: Die anwesenden Juden sollen sich davon überzeugen, dass Paulus „nicht ihr Feind ist, sondern vielmehr wie kein anderer für den zentralen Inhalt des Glaubens und der Hoffnung Israels einsteht: Letztlich ist es ja die Auferstehungshoffnung Israels, um derentwillen er als Gefangener vor ihnen steht.“ (Roloff, S. 373)

Vers 21: Die Antwort der Juden ist wenig überzeugend. Sie behaupten, nichts Belastendes über Paulus aus Jerusalem erfahren zu haben. Das ist angesichts der lebhaften Kontakte zwischen den Juden Palästinas und Roms sowie auch der erbitterten Feindschaft der jüdischen Oberen gegen Paulus höchst unwahrscheinlich.

Vers 22: Erstaunlicher Weise interessieren sich die römischen Juden für die Sicht des Paulus und damit dessen Meinung zum christlichen Glauben, den er öffentlich vertritt. Sie bezeichnen die Christen als „hairesis = Lehrmeinung, Richtung, Partei, Sekte“. Jervell betont: „Das Christentum wird als hairesis bezeichnet, also als eine jüdische Partei unter anderen jüdischen Parteien, was also durchaus nicht geringschätzig gesagt ist.“ (S. 625)

Vers 23: Die Juden vereinbarten mit Paulus einen weiteren Besuchstermin, damit noch mehr Juden über die von Paulus vertretene Lehre erfahren. Jetzt geht es nicht mehr um den Prozess gegen Paulus, sondern um die Rettungsbotschaft Jesu Christi. Paulus beweist sein Zeugnis mit dem „Gesetz des

Mose“, d.h. der Tora, und den „Propheten“. Es geht um die Messianität Jesu, in dem das angekündigte Reich Gottes gekommen ist. Mit dem Begriff „Reich Gottes“ fasst Paulus die christliche Rettungsbotschaft zusammen. Mit „das über Jesus“ sind dessen Person, Worte, Wunder, Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt als personifiziertes Fundament des Reiches Gottes gemeint.

Verse 24 + 25: Die Reaktion der Juden auf die Ausführungen des Paulus sind gespalten. Einige stimmen zu, andere wenden sich ab. An Jesus Christus scheiden sich die Geister - auch im Gottesvolk Israel! „Es kommt nicht zu einer einmütigen klaren Verwerfung des Paulus. Aber es ist auch von einem weiteren Hörenwollen keine Rede... Israel als Ganzes bleibt auch in Rom der Botschaft verschlossen.“ (de Boor, S. 462f) Paulus beendet seine Rede mit dem Wort aus Jes. 6, 9 + 10, das der Heilige Geist schon treffend durch den Propheten zu den Vätern Israels gesprochen hat. „Jetzt ist es Paulus zugefallen, die Erfüllung der Unheilprophetie zu bezeugen, da er die an ‘dieses Volk’ gerichteten Worte wiederholt.“ (Pesch, S. 310)

Verse 26 + 27 + 28: Paulus identifiziert sich mit dem Prophetenwort bezüglich der Verstockung Israels. „Gottes Volk ist gesagt, dass, wie viel sie auch hören und sehen, sie nie verstehen und wahrnehmen werden, was Gott ihnen sagt. Dies ist ein göttliches Gericht über sie, weil sie selbst ihre Herzen für das Wort Gottes undurchdringlich gemacht haben... es ist eine 44

harte Warnung an solche, die mit dem Evangelium herumspielen. Angesichts dessen müssen die Juden feierlich davon Kenntnis nehmen, dass die Botschaft der Rettung nun zu den Heiden geht.“ (Marshall, S. 424f) Dennoch ist Israel nicht aus der Heilsgeschichte ausgeschieden; denn Gott verheißt Israel die Rettung durch Jesus Christus am Ende der Zeit (Röm. 11, 25 - 32).

„Die ganze Apostelgeschichte bewegt sich zwischen zwei Polen: Hier die Herrlichkeit, in der die Nichtjuden Christus bei sich aufnahmen; dort die Tragik, daß die Juden Jesus Christus abwiesen. Doch nach dem unfaßbaren Ratschluß und der Weisheit Gottes liegt der Sieg in eben dieser Tragik begründet. Die Tür, welche die Juden verschlossen hatten, öffnet sich den Nichtjuden, den Heiden. Und das ist noch keineswegs das Ende: Eines Tages, am Ende aller Zeiten, wird es eine einzige Herde und einen einzigen Hirten geben.“ (Barclay, S. 218)

Vers 29: Spätere Handschriften (Mehrheitstext und westlicher Text) schieben hier diesen Vers ein, der in den ältesten Texten fehlt. Damit wird der negative Ausgang der Szene unterstrichen. „Das ist offensichtlich nur eine nachträglich eingeschobene Wiederholung dessen, was bereits in V. 25 gesagt ist.“ (Beyer, S. 160)

Verse 30 + 31: Der Kreis schließt sich. Das Kap. 1, 8 angekündigte Ziel ist erreicht. Paulus verkündet das Evangelium in Rom und viele kommen, ihn zu hören. Der Inhalt seiner Botschaft wird nochmals so zusammengefasst wie in

Vers 23. Volle zwei Jahre kann Paulus so segensreich und ungehindert wirken. Damit beginnt die Weltmission „bis an die Grenzen der Erde“ (Kap. 1, 8).

Lukas hat geschrieben, was ihm aufgetragen war. Über den Ausgang des Prozesses und den Märtyrertod des Paulus vermeldet er nichts. Denn entscheidend ist allein, dass Jesu Wort von dem Zeugendienst Kap. 1, 8 darin erfüllt ist, dass Paulus nach Rom gelangt ist und „ungehindert“ predigen kann (vgl. auch Kap. 23, 11; Kap. 27, 24). „Das Wort u n g e h i n d e r t klingt wie Siegesgeschrei. Der ganze Bericht des Lukas gipfelt in diesem Wort... Das Evangelium ist bis zum Mittelpunkt der Welt vorgedrungen und wird freimütig verkündet. Damit war Lukas am Ende der Aufgabe angelangt...“ (Barclay, S. 219)

„In Jerusalem fand das Zeugnis des Paulus keinen Glauben; in Rom dagegen verkündigte er ungehindert die herrliche Offenbarung Gottes und die Botschaft Jesu zwei volle Jahre hindurch. Damit hatte die Kirche im Bereich der heidnischen Völker Wurzel geschlagen, und Theophilus wußte jetzt, warum und wie die Gemeinde Jesu zwar in Jerusalem begründet worden war, dann aber unter den Griechen ihr Wachstum zur Größe erhalten hat.“ (Schlatter, S. 318)

„Lukas hat auch am Schluß seines Doppelwerkes - wie schon früher, z. B. als er nichts mehr über den weiteren Weg des Petrus erzählte - die Kunst der Auslassung geübt. Diese 45

Kunst anzuwenden, veranlaßte ihn das eigentliche Thema seines Buches: die Ausbreitung des Zeugnisses von Jerusalem bis Rom (1, 8).“ (Pesch, S. 313)

So versteht man, dass die Frage unbeantwortet bleibt und die Ausleger bis heute beschäftigt, ob Paulus noch einmal freigekommen ist und erst später hingerichtet wurde oder ob ihn dies schon nach den zwei Jahren ereilt hat. Einig sind sich jedoch alle darüber, dass Paulus früher oder später unter Kaiser Nero (54 - 68 n. Chr.) hingerichtet wurde.

Es spricht aber einiges dafür, dass Paulus nach den zwei Jahren nochmals freigekommen ist. Dann hat Paulus auch die in Röm. 15, 24 angekündigte Missionsreise nach Spanien durchgeführt. Das wird durch den 1. Clemensbrief, der etwa 96 n. Chr. vom Bischof der Gemeinde zu Rom an die Gemeinde zu Korinth geschrieben wurde, bestätigt. Dort heißt es in Kap. 5, 7: „Paulus kam bis an die Grenze des Westens.“ Damit ist Spanien gemeint. Da so kurze Zeit später sicher noch Zeitzeugen lebten und diese Aussage durch sie überprüfbar war, ist davon auszugehen, dass Paulus noch nach Spanien kam. Den Rückweg nach Rom hat Paulus dann über Mazedonien genommen, wo er den ersten Brief an Timotheus schrieb. In Rom angekommen, wurde er verhaftet und kurze Zeit später 66 oder 67 n. Chr. hingerichtet. Kurz vor seinem gewaltsamen Tod schrieb er den zweiten Brief an Timotheus aus seiner erschwerten Gefangenschaft in Rom.

Aktuelle Bedeutung der Apostelgeschichte

1. Ohne Auferstehung Jesu Christi keine christliche Kirche

Wie es anfang, so muss es auch weitergehen. Der christliche Glaube steht und fällt mit der historischen Wirklichkeit der Auferstehung des gekreuzigten Christus. Was Grundlage der christlichen Botschaft gewesen ist, muss es auch bleiben. Wer die real geschehene Auferstehung Jesu Chri-

sti von den Toten leugnet, entzieht dem Christentum das Fundament. Das verdeutlicht die Apg. unmissverständlich. Wer diese Grundtatsache leugnet, kann sich nicht mehr Christ nennen. Eine Kirche, die das tut, ist nicht mehr Kirche Jesu Christi.

2. Alle Welt soll hören, dass Jesus Christus lebt

Diese Tatsache, dass Jesus Christus lebt und dass so sein Kreuzestod für die von Gott abgefallenen Menschen vom himmlischen Vater ein für allemal besiegelt, bestätigt ist, muss aller Welt verkündet werden. Apg 1, 8 zeigt: Kirchengeschichte ist von Anbeginn an Missionsgeschichte. Denn die Umkehr von den Götzen zu Jesus Christus (1. Thess 1, 9b) ist die einzige Möglichkeit, zum bleibenden Leben in ewiger Gottesgemeinschaft zu gelangen (Joh 14, 6). An diesem Herrschaftswechsel hängt das Geschick aller.

Von da aus verbietet sich eine Ökumene der Religionen. Denn es gibt keinen Weg zum wahren Gott am gestorbenen und auferstandenen Jesus Christus vorbei.

Mission darf daher nicht zu christlich verbrämter Entwicklungshilfe verkommen und an die Stelle des Umkehrrufes nicht ein wie auch immer geartetes Dialogprogramm setzen. Dem Weltkirchenrat ist somit grundsätzlich zu widersprechen.

3. Jesus Christus lebt in Ewigkeit und mit ihm die an ihn Glaubenden

Die Apg widerspricht somit jeglicher Verkürzung des Christentums auf einen innerweltlichen Humanismus, der die Theologie, d.h. die Lehre von Gott, zur Anthropologie, d.h. die Lehre vom Menschen, verkürzt und somit verfälscht.

zu kümmern und sich nicht nur auf die gegenwärtige Situation von Menschen zu beschränken.

Kirche Jesu Christi hat sich um zeitliche **und** ewige Rettung des Menschen⁴⁶

Das sich Kümmern um die gegenwärtigen, vor allem materiellen Nöte ist ein Teilaspekt der Hinwendung Gottes zu den Menschen - aber nicht deren Herzstück. Das ist in jeder Predigt zu bedenken und zu berücksichtigen.

4. Ohne den Heiligen Geist geht nichts...

Deshalb ist das erste Pfingstfest der Geburtstag der Kirche Jesu Christi. Der Heilige Geist schafft den Glauben, damit die Erkenntnis des Dreieinigen Gottes und zugleich göttliches Leben (Röm 8, 14). Er ist der Herr, „der da lebendig macht“ (Nizänisches Bekenntnis). Daher gilt: Der Zeitgeist darf in Theologie und Kirche nicht an die Stelle des Heiligen Geistes treten. Denn nur die vom Heiligen Geist Bestimmten, Geprägten, Erfüllten können Gottes Kinder sein (Joh 3, 3 + 5; Röm 8, 14).

Wo der Zeitgeist in Kirchen und Gemeinden den Heiligen Geist ver-

drängt, werden zugleich Kreuz, Auferstehung und Wiederkunft Jesu Christi verdrängt. Damit verkommt Kirche und Gemeinde zu einer nur das Hier und Jetzt der Zeitgenossen bedienenden Heils- und Wohlfühlveranstaltung. Als Beispiel sei die Predigt von Margot Käßmann in Wittenberg am Sonntag Exaudi 2014 über die Speisung der Fünftausend (Matth 14, 13 - 21) genannt. Sie sagte, das sei kein Wunder gewesen, sondern viele hätten vorsorglich etwas mitgebracht und das dann geteilt. So tritt an die Stelle der Schöpfungskraft des Gottessohnes das Vorbild des sozialverträglichen Teilungswillens!

5. Der Heilige Geist leitet die Mission - auch entgegen menschlicher Vorstellungen

Paulus erfährt, dass der Heilige Geist ihn aussendet (Apg 13, 4), der sodann die Reisepläne des Apostels korrigiert (Apg 16, 6 + 7). Paulus muss der göttlichen Planung folgen, nicht der menschlichen. Das gilt es heute

in der Mission neu zu bedenken und entsprechend zu reagieren. Gott schließt Türen und öffnet unerwartet ganz andere. Ein Beispiel zeigt die nicht geplante Iranermision in der SELK, die zu neuen Überlegungen und Aktionen führte.

6. Der Dreieinige Gott baut seine Kirche

Auffällig ist, dass die Apg betont: „Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden (Apg 2, 47). „Und das Wort Gottes wuchs und breitete sich aus“ (Apg 12, 24).

Nicht menschliche Methoden und Techniken machen den Gemeindebau. Menschen sind dabei nur Werkzeuge Gottes. Er ist der Bauherr, nach 47 ins Leere!

dessen Willen der Bau seiner Gemeinde geschieht. Daher ist nur gut beraten, wer genau hinschaut, wo Gott Türen öffnet und wo er sie verschließt (vgl. Apg 14, 27). Das ist heute angesichts der Machbarkeitsideologie, die auch die Arbeit im Reich Gottes erfasst, neu zu lernen. Wenn Gott nicht will, läuft alles

Über allem steht am Anfang die Weisung des auferstandenen Christus an die Apostel und d.h. an seine Gemein-

de / Kirche. Daher muss Gemeinde / Kirche in allem Tun auf ihren Herrn Jesus Christus hören und ihm gehorchen.

7. Gemeinde / Kirche muss lebendige Gebetsgemeinschaft sein

„Sie waren alle einmütig festhaltend am Gebet“ (Apg 1, 14). Die Apostel waren eine beständige Gebetsgemeinschaft. Sie wussten um die Notwendigkeit des Betens, weil sie erkannten: All ihr Reden und Tun hängt von Gottes Willen und Wirken ab. So beten sie im Wissen um Gottes Allmacht und um ihre eigene Ohnmacht. Das inständige und ununterbrochene Beten ist zugleich Aufgabe der ganzen Gemeinde.

Daraus ist für heute zu lernen: Christliche Amtsträger sind zuallererst in die Pflicht des Betens genommen. Statt zu

jammern gilt es, Gott für seine kleinen und großen Wunder in der Reichgottesarbeit zu danken. Gott ist für sein „dennoch“ angesichts menschlichen Eigensinns, Versagens und Mangels zu loben und zu preisen - gemäß 2. Kor 12, 9. Die Einübung konzentriert geistlichen Lebens gehört somit zur Ausbildung von Pastoren, die es dann in die ihnen anvertrauten Gemeinden zu tragen haben.

Wie viel Zeit verwenden wir als Christen für das Beten? Dieser Fragen haben wir uns zu stellen!

8. Unverzichtbare Wesensmerkmale christlicher Gemeinde / Kirche

Die Apg benennt vier Kriterien: „Lehre der Apostel“, „Gemeinschaft“, „Brechen des Brotes“, „Gebete“ (Apg 2, 42). Diese Merkmale gehören zusammen. Sie bilden eine innere Einheit.

a) Paulus betont 1. Kor 11, 23 und 15, 1, dass er der Gemeinde weitergegeben hat, was er vom Herrn Jesus Christus empfangen hat. Daran ist Gemeinde / Kirche gebunden. Das schließt jegliches zeitgeistiges Umdeuten, Verkürzen, Außerkraftsetzen der biblischen Botschaft radikal aus. Hier ist angesichts der verbreiteten Bibelkritik der Ruf zur Umkehr in Theologie und Kirche zu hören!

b) Die durch Jesus Christus als ihr Haupt gebaute Gemeinde ist als sein Leib ein lebendiger Organismus, in dem alle Glieder aufeinander verwiesen sind; denn „wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“ (1. Kor 12, 26). Daher werden zum Versorgen ihrer Witwen in der Urgemeinde sieben Diakone eingesetzt (Apg 6, 1 - 7). Gemeinde besteht somit nicht aus lauter Individualisten, die sich zufällig im Gottesdienst treffen. Sie ist kein zusammengewürfelter Haufen. „Gemeinschaft“ meint dabei sowohl den geistlichen wie den materiellen Bereich (Apg 2, 45). Die materielle Not einzelner Gemeindeglieder ist ebenso gemeinsam aufzu-

fangen wie es offener Ohren für geistliche Nöte bedarf (Gal 6, 2). Dazu gehört gegenseitiges Verstehen und so bewirktes Vertrauen, sich anderen zu öffnen. Das ist gerade in frommen Gemeinden zu lernen, um nicht in zur Heuchelei verführende geistliche Überheblichkeit zu fallen.

c) Das Heilige Abendmahl wurde in der Urgemeinde regelmäßig und der Einsetzung durch Jesu Christi gemäß gefeiert (Apg 2, 46). Das lehrt für heute: Das Heilige Mahl ist regelmäßig und genau stiftungsgemäß zu feiern und zu empfangen. Nur so ist es das Mahl des Herren! Es ist somit kein

Ort für fragwürdige Experimente und für Verkürzung auf ein Gemeinschaftsereignis. Paulus unterstreicht das mit der Feststellung in 1. Kor 10, 16 + 17. Das ist maßgebend!

d) Gebete sind allerhöchste Aufgabe der Christen und damit auch der gesamten Kirche (1. Tim 2, 1 + 2). Dabei ist die von Jesus vorgegebene Gebetsstruktur (Matth 6, 9) zu beachten. Das intensive Gebet für die Mächtigen der Welt ist nicht zu vernachlässigen.

Das Beten darf nicht zu frommem Egoismus verkommen.

9. Predigtamt und Diakonat

Apg 6 lehrt, dass das Apostelamt, aus dem sich das Predigtamt der Kirche ableitet, nicht zu Lasten der Verkündigung des Wortes Gottes und des Betens zu kurz kommen darf (Apg 6, 2 + 4). Daher wird zur Entlastung das Diakonat eingeführt.

Heutzutage wird das Predigtamt oft zu Gunsten anderer Anforderungen an die Pfarrer vernachlässigt. Das ist nicht biblisch. Jede Gemeinde muss dafür sorgen, dass ihre Prediger den Kopf für ihre Predigtarbeit frei behalten und ausreichend Zeit dafür bleibt.

10. Das Weltgeschehen dient dem Heilsgeschehen

Die Apg zeigt, dass sich Naturgeschehen und Weltgeschichte dem Heilshandeln Gottes unterordnen müssen. So bereitete Gott alles so, dass Paulus nach Rom kommen musste. Dazu diente die Berufung des Apostels auf den Kaiser (Apg 25, 12 und 26, 32) ebenso wie seine Bewahrung während der Schiffsreise nach Rom (Apg 27 + 28). So konnte geschehen, womit die Apg endet: Paulus „predigte das Reich Gottes“⁴⁹

und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit allem Freimut ungehindert“ während „zweier voller Jahre“ (Apg 28, 31 + 30).

Das macht der Gemeinde / Kirche Jesu Christi auch heute Mut, trotz aller Widerstände und Nöte im Vertrauen auf Gottes fürsorgende Allmacht ihren Weg unbeirrt zu beschreiten. Gott sitzt im Regiment und sorgt für die Seinen. Den Bau seines Reiches kann niemand aufhalten!

Leitverse der Apostelgeschichte

Kap. 1, Vers 8: ... ihr aber werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

1, 11b: Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt in den Himmel gehen sehen.

2, 42: Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

2, 47b: Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

4, 12: Und in keinem andern ist die Rettung, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir müssen gerettet werden.

5, 29b: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

10, 43+44: Von diesem (Jesus) zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.
Während Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten.

16, 9+10: Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht:
Ein Mann aus Mazedonien stand da und bat ihn:
Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!

Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.

23,11: In der folgenden Nacht aber stand der Herr bei ihm und sprach: Sei getrost! Denn wie du für mich in Jerusalem Zeuge warst, so musst du auch in Rom Zeuge sein.

28, 30+31: Paulus aber blieb zwei volle Jahre in seiner eigenen Wohnung und nahm alle auf, die zu ihm kamen, predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit allem Freimut ungehindert.

**Als Bestellformular: Angebotsübersicht der "Lutherischen Stunde"
(Bitte gut lesbar vollständige Adresse angeben!)**

Vorname + Name:

Straße + Hausnummer:

(Land) PLZ + Ort:

Datum + Unterschrift:

(Ankreuzen, was Sie möchten: bei mehr als einem Exemplar bitte Anzahl eintragen):

- Artikel ohne Preisangabe werden auf Spendenbasis abgegeben -

Zeitschrift "Stimme mit Standpunkt" (missionarisches Heft zum Weitergeben):

aktuelles Heft regelmäßig (6 x jährlich)

Broschüre "Mut zum Leben" (16 DIN A5-Seiten)

Broschüre "So richtig Mensch sein" (zum christl. Glauben, 28 A5-S.)

Broschüre "Probleme über Probleme" zum Vaterunser (16 DIN A5-Seiten)

Broschüre "Mehr als Hasen und Eier" - zu Ostern" (16 DIN A5-Seiten)

Broschüre "Geschafft - Urlaub!" (16 DIN A5-Seiten)

Broschüre "Nun haben Sie etwas zu sagen" - Konfliktbewältigung (34 S.)

Broschüre "Zeitbomben im Kinderzimmer; wie die jüngste Generation manipuliert wird" - über problematisches Spielzeug (8 DIN A5-Seiten)

Broschüre "Rockmusik - eine neue Religion?" (8 DIN A5-Seiten)

Broschüre "Mohammeds Widerspruch gegen Gottes Sohn" (20 Seiten)

Broschüre "Mohammeds Anhänger" (Auseinandersetzung mit Islam, 36 S.)

Broschüre "Die Schlange der Religionen..." - hinduistische und buddhistische Einflüsse unserer Zeit (24 DIN A5-Seiten)

Broschüre "Wach auf, du deutsches Land...!: biblische Besinnung zur Sinnkrise des wiedervereinigten deutschen Volkes" (12 A5-S.)

Broschüre "Alltag von der Bibel her gestalten" - Orientierungshilfe (8 S.)

Faltblatt "Geld oder Leben?" (4 DIN A5-Seiten)

Faltblatt "In der Fremde" (4 DIN A5-Seiten)

Faltblatt "Angst - für Sie jedoch kein Schreckgespenst!" (6 Seiten)

Info zur Bibel "Einführung ins Alte Testament" (64 S. in Postkartengröße)

Taschenbuch "Aufschlußreiches zur Bibel" (120 S.) Euro 4,50 + Versandk.

Taschenb. „Antworten auf Fragen unserer Zeit" (42 S.) Euro 4,50 + Versandk.

Taschenb. "Was Christen glauben (59 Seiten) Euro 2,50 + Versandk.

Taschenb. "Luther neu entdecken - im 21. Jhd." (42 S.) Euro 2,50 + Versandk.

Taschenb. "Auftrag u. Dienst d. Luth.Kirche heute" (68 S.) Euro 7,- + Versandk.

✂

Auslegungsreihe „Die Bibel für heute erklärt“ von Dr. Horst Neumann
im DIN A5-Format (auf Spendenbasis erhältlich, solange Vorrat reicht):

“Die Apostelgeschichte“: Teil 1 (52 S.) Teil 2 (60 S.) Teil 3 (52 S.)

- “Der Brief des Apostels Paulus an die Römer” (Teil 1 + 2, 72 + 60 S.)
- “Der 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther”(Teil 1+2, 60 + 68 S.)
- “Der 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther”(Teil 1+2, 48 + 40 S.)
- “Der Brief des Apostels Paulus an die Galater” (60 Seiten)
- “Der Brief des Apostels Paulus an die Epheser” (40 Seiten)
- “Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper” (44 Seiten)
- “Der Brief des Apostels Paulus an die Kolosser” (48 Seiten)
- “Der erste Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher” (48 Seiten)
- “Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher”(40 S.)
- “Der erste Brief des Apostels Paulus an Timotheus” (40 Seiten)
- “Der zweite Brief des Apostels Paulus an Timotheus” (32 Seiten)
- “Der Brief des Apostels Paulus an Titus” (24 Seiten)
- “Der Brief des Apostels Paulus an Philemon” (16 Seiten)
- “Der erste Brief des Apostels Petrus” (48 Seiten)
- “Der zweite Brief des Apostels Petrus” (32 Seiten)
- “Der erste Brief des Apostels Johannes” (52 Seiten)
- “Der zweite + dritte Brief des Apostels Johannes” (24 Seiten)
- “Der Brief an die Hebräer” (60 Seiten)
- “Der Brief des Jakobus” (44 Seiten)
- “Der Brief des Apostels Judas” (16 Seiten)

Bibel-Begleithefte zu Alt- und Neutestamentlichen Büchern

- “Das 1. Buch Mose” - Bibelbegleitheft (14 Seiten)
- “Das Buch Josua” - Bibelbegleitheft (16 Seiten)
- “Das Buch der Richter, 1 + 2” - Bibelbegleithefte (18 + 20 DIN A5-S.)
- “Das Buch Esther” - Bibelbegleitheft (18 DIN A5-Seiten)
- “Die Psalmen” - Bibelbegleitheft (16 DIN A5-Seiten)
- “Der Prophet Amos” - Bibelbegleitheft (16 DIN A5-Seiten)
- “Der Prophet Jona” - Bibelbegleitheft (16 DIN A5-Seiten)
- “Die Bergpredigt” - Bibelbegleithefte Nr. 2 + 3 (insges. 48 DIN A5-S.)
- “Der Galaterbrief” - Bibelbegleithefte Nr. 1 - 3 (insges. 48 DIN A5-Seiten)
- “Der Epheserbrief” - Bibelbegleitheft (16 DIN A5-Seiten)
- “Die Offenbarung des Johannes” - Bibelbegleitheft (16 DIN A5-Seiten)

Darüber hinaus erhalten Sie auch **CDs, Kassetten, DVDs** u. a.

---> eine Angebotsübersicht schicken wir Ihnen gerne zu; außerdem finden Sie die Artikel im **Onlineshop der Internetseite www.lutherischestunde.de**